

Thema:
Klimaforschung
am Ohridsee

EDITORIAL

plus...

Knochen aus der Datenbank | SEITE 3

Urgesteine des Unisports | SEITE 5

Innovativer Lateinunterricht | SEITE 9

Die Dezemбераusgabe dieses Jahres bietet wieder einen Überblick über Forschung und universitäres Leben. Dabei sind erfolgreiche Expeditionen, wie sie die Titelgeschichte über die Bohrungen im Ohridsee beschreibt. Dort gelang Kölner Geologen rundum erfolgreich die Bergung wichtiger Sedimentbohrkerne. Die Digitalisierung der Kommunikation bietet auch für die Wissenschaft Chancen und Herausforderungen. Auf der Cologne Commons-Konferenz wurden die Allmenden in Wissenschaft, Kultur und Alltag und die Vor- und Nachteile von frei zugänglichem Wissen, Forschungsergebnissen, Kulturgütern sowie gemeinschaftlich genutzten natürlichen Ressourcen diskutiert. Referenten aus den unterschiedlichsten Wissenschafts- und Lebensbereichen wagten einen Blick in die Zukunft der digitalen Allmenden. Eine andere Form der Digitalisierung wählte ein Archäologe für ein ungewöhnliches Projekt: Er ließ einen Knochen vom Brandberg aus Namibia einscannen. Mit Hilfe von Datenbanken und Scannern wollen Wissenschaftler Artefakte im Dienste der Wissenschaft archivieren und zugänglich machen. 625 Jahre Universität zu Köln – dieses Jahr war Jubiläumjahr an der Universität. Mit einer Reihe von Veranstaltungen würdigte die Universität ihre lange Geschichte. Wir zeigen eine Auswahl der Feierlichkeiten.

Viel Spaß beim Lesen wünscht,

Robert Hahn

Robert Hahn, Redaktion Kölner
Universitätszeitung

RUBRIKEN

Forschung & Lehre | 3
Universität im Blick | 4
Studierende | 5
Welt der Hochschule | 8
Menschen | 10
Personalia | 14



Klimaforschung am ältesten See

Kölner Geologen koordinieren Tiefbohrungen am Ohridsee in Mazedonien, dem ältesten See Europas

Der Ohridsee zählt zu den ältesten Seen der Erde. Seine Geschichte spiegelt die Entwicklung unseres Klimas wider. Forscher aus zehn Nationen erbohrten im letzten Frühjahr deshalb Ablagerungen vom Grund des Sees. Projektleiter war der Kölner Geologe Dr. Bernd Wagner. Das Ergebnis der Bohrungen ist rekordverdächtig: Die gewonnenen Proben ermöglichen eine fast lückenlose Erforschung von Klimaschwankungen während mehr als der letzten Million Jahre. Das Schiffsunglück der MSC Flaminia im Atlantik hatte zunächst den Start des Projekts verzögert.

Morgens um kurz vor sieben Uhr ist der Ohridsee noch in Stille gehüllt. In dem kleinen Ort Pestani hat eine Gruppe von Wissenschaftlern für mehrere Wochen in einem Hotel ihr Basislager aufgeschlagen. Einer von ihnen ist Dr. Bernd Wagner vom Institut für Geologie und Mineralogie der Universität zu Köln. Ihr Hotel liegt direkt am Wasser. Doch viel Zeit bleibt ihnen nicht, um die morgendliche Idylle zu genießen. Noch bevor sich die ersten Touristen am Strand einfänden, brechen sie auf, um die Kollegen von der Nachtschicht abzulösen. Ihr Ziel: die Mitte des Sees dicht an der Grenze zu Albanien. Acht Kilometer vom Ufer entfernt, dort wo der See 250 Meter tief ist, haben sie eine Bohrplattform verankert. In zwei Schichten bohren sie sich Tag für Tag immer weiter in den Grund des Gewässers vor. Die Ablagerun-

gen, die sie dabei an die Oberfläche bringen, sollen Erkenntnisse über die Entwicklung des Klimas liefern.

Die Geschichte des Sees verstehen

Mittlerweile liegt die Expedition in Mazedonien schon über ein halbes Jahr zurück. Mit der Auswertung der Sedimentkerne aus dem Ohridsee stehen die Geologen da-

Zudem wissen wir nun, dass der See jünger ist, als angenommen. Wir schätzen sein Alter auf 1,3 – 1,8 Millionen Jahre“, sagt Wagner. Es deutet sehr viel darauf hin, dass der See in einem tektonischen Becken angelegt ist, das vor langer Zeit von einem Fluss durchflossen wurde.

Wer die Geschichte des Sees versteht, gewinnt auch wichtige Erkenntnisse über die Entwicklung von Klima und Umwelt. Im Ohrid-

globale Klimasignale von regionalen Veränderungen unterscheiden.

Eine einzigartige Artenvielfalt

Neben der geologischen Vergangenheit interessieren sich die Wissenschaftler auch für die biologische Geschichte des Ohridsees. Wagner: „Der See ist weltweit einzigartig, weil er Arten beherbergt, die sonst nirgendwo vorkommen, und das in einer sehr großen Zahl“. Der Geologe spricht von über 200 Arten. Das ist zwar weniger als in dem wesentlich größeren Baikalsee, doch auf die Fläche gerechnet ist der Ohridsee damit Rekordhalter. Aus diesem Grund profitieren auch Biologen von den Bohrkernen. Sie haben nun die Möglichkeit, die Mechanismen und antreibenden Kräfte von Artenbildung besser zu verstehen. Bis heute ist umstritten, wie es zur Entstehung neuer Arten kommt. Auf der einen Seite steht die Theorie, dass stabile Bedingungen über einen langen Zeitraum essenziell hierfür sind. Vertreter einer anderen Theorie behaupten dagegen, dass Naturkatastrophen ökologische Nischen für neue Arten produzierten. Das im Ohridsee erbohrte Material kann nun wichtige Antworten auf diese Frage geben.

Rekordverdächtige Bohrung

Den aufwendigen Bohrarbeiten in Mazedonien ging eine fast zehnjährige Vorbereitung voraus.



Mitarbeiter des Bohrteams: Die Wissenschaftler gewannen wertvolle Bohrkern mit Sedimenten aus dem Boden des Ohrid-Sees.

gegen noch ganz am Anfang. Wagner ist mehr als zuversichtlich und lobt die überdurchschnittlich gute Qualität des Materials: „Die ersten Ergebnisse zeigen, dass wir die großen Klimaschwankungen für einen Zeitraum von über einer Million Jahren vollständig erfasst haben.

see lagern sich Jahr für Jahr feinkörnige Sedimente ab. Durch die Analyse dieser Schichten rekonstruieren Geologen das Klima vergangener Zeiten. So können sie etwa Klimakatastrophen von normalen Schwankungen wie Warm- oder Eiszeiten abgrenzen und zudem



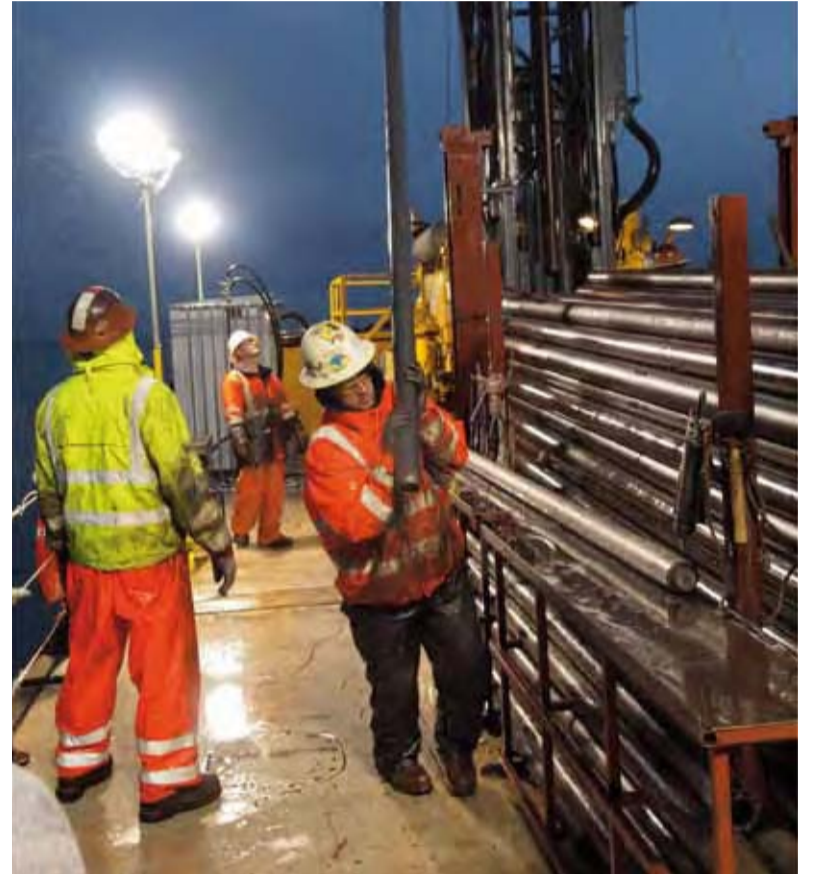
Thema

Klimaforschung am ältesten See

Fortsetzung von Seite 1



Die Ausbeute der Bohrungen. Die Sedimentkerne wurden sortiert und vor Ort in Kühlcontainern gelagert.



Tag und Nacht arbeiteten Wissenschaftler und Techniker auf einer Plattform im See, um die Bohrung möglichst weit voranzutreiben.

Bereits 2004 führten Wissenschaftler hydroakustische Untersuchungen des Seebodens durch und entnahmen erste Sedimentkerne als Proben. „Mit dem Material haben wir schon damals ein Gefühl dafür bekommen, wie wertvoll die Ablagerungen aus dem Ohridsee für die Wissenschaft sein können“, sagt Wagner. Dass es so lange bis zur eigentlichen Bohrung dauerte, hing nicht zuletzt auch von dem Stand der Technik ab. In wochenlanger mühsamer Arbeit bohrte das Team 568 Meter tief, was laut Wagner rekordverdächtig für ein solches Projekt ist. Die Universität zu Köln hat sich finanziell an den Gesamtbohrkosten von über 2 Mio US\$ beteiligt. Bis vor wenigen Jahren war es mit der vorhandenen Ausrüstung noch gar nicht möglich, so tief zu bohren. Neben ihren Fachkenntnissen benötigten die Wissenschaftler dazu modernste Technik. „An Land kann man viel leichter bohren, weil man dort in der Regel festes Gestein hat“, erklärt Wagner. „Wenn man dagegen den Boden unter einem See erbohrt, der ständig Übergänge zwischen fest und weich aufweist, dann ist das extrem schwierig.“

Puzzleteil in der Geschichte des Vulkanismus

Insgesamt haben Wagner und sein Team über zwei Kilometer Sedimentkerne aus Mazedonien mitgebracht. Die ersten Kerne haben sie schon geöffnet. Kollegen mehrerer Nationen haben Proben des Materials erhalten und wer-

ten sie nun auf verschiedene Fragestellungen hin aus. Italienische Wissenschaftler etwa haben ein besonderes Interesse an der Rekonstruktion von Vulkanausbrüchen in Italien sowie der Ausbreitung von Aschewolken. Jeder Sedimentkern, der vulkanische Asche enthält, ist ein Puzzleteil in der Geschichte des Vulkanismus. Anhand der geochemischen Signatur können Geologen die Aschen aus dem Ohridsee mit den Aschen von anderen Bohr-

kanausbruch unsere Infrastruktur beeinträchtigen kann. Wegen der ausgetretenen Vulkanasche kam im April 2010 der Flugverkehr in weiten Teilen Nord- und Mitteleuropas für mehrere Tage zum Erliegen.

Das Unglück der MSC Flaminia

Wagner sieht man heute seine Zufriedenheit mit dem Ablauf des Forschungsprojektes deutlich an. Dabei stand es anfangs nicht gera-

zu weiteren Explosionen, anschließend trieb das Schiff wochenlang auf dem Atlantik. Da sich unter der Fracht mehrere Container mit Gefahrgut befanden, verweigerten zunächst mehrere Nationen dem havarierten Schiff einen Notliegeplatz. Als es schließlich in dem Jade-Weser-Port bei Wilhelmshaven anlegte, war die Ladung etlicher Container zerstört, darunter auch Teile der Bohrinstrumente. Damals hatten die Wissenschaftler

„So wie ich es momentan abschätze, war dies dennoch die erfolgreichste Bohrung, die im Rahmen eines solchen Programms erfolgt ist. Die herausragenden Ergebnisse der Bohrkampagne zeigen nun, dass dieses Investment sehr gut war und eine Basis für die weiteren Forschungen, auch im Rahmen von drittmittelgeförderten Forschungsprojekten, darstellt.“

■ SG, Presse und Kommunikation



Die Bohrungen im Ohrid-See wurden zu einem großen Erfolg: Rekordverdächtige 568 Meter tief bohrte das Team. Danach kam nur mehr Felsboden.

projekten abgleichen und sich so einem Gesamtbild nähern. Die Vulkanologie ist ein Bereich der Geologie, der gerade in der jüngsten Geschichte in der Öffentlichkeit stärker wahrgenommen wird. Am Beispiel des isländischen Eyjafjallajökull zeigt sich, wie stark ein Vul-

de unter einem guten Stern. Eine amerikanische Firma war für den technischen Teil der Bohrung zuständig. Auf dem Containerschiff MSC Flaminia, mit dem sie ihr Equipment nach Europa überführte, brach auf hoher See ein Feuer aus. Bei den Löschversuchen kam es

damit gerechnet, in ein bis zwei Monaten mit den Bohrungen zu starten. Das Schiffsunglück hat dann jedoch den kompletten Zeitplan über den Haufen geworfen. „Man kann und darf nicht damit rechnen, dass so ein Projekt problemfrei abläuft“, sagt Wagner.



Forschung & Lehre

Virtuelle Knochen in der Datenbank

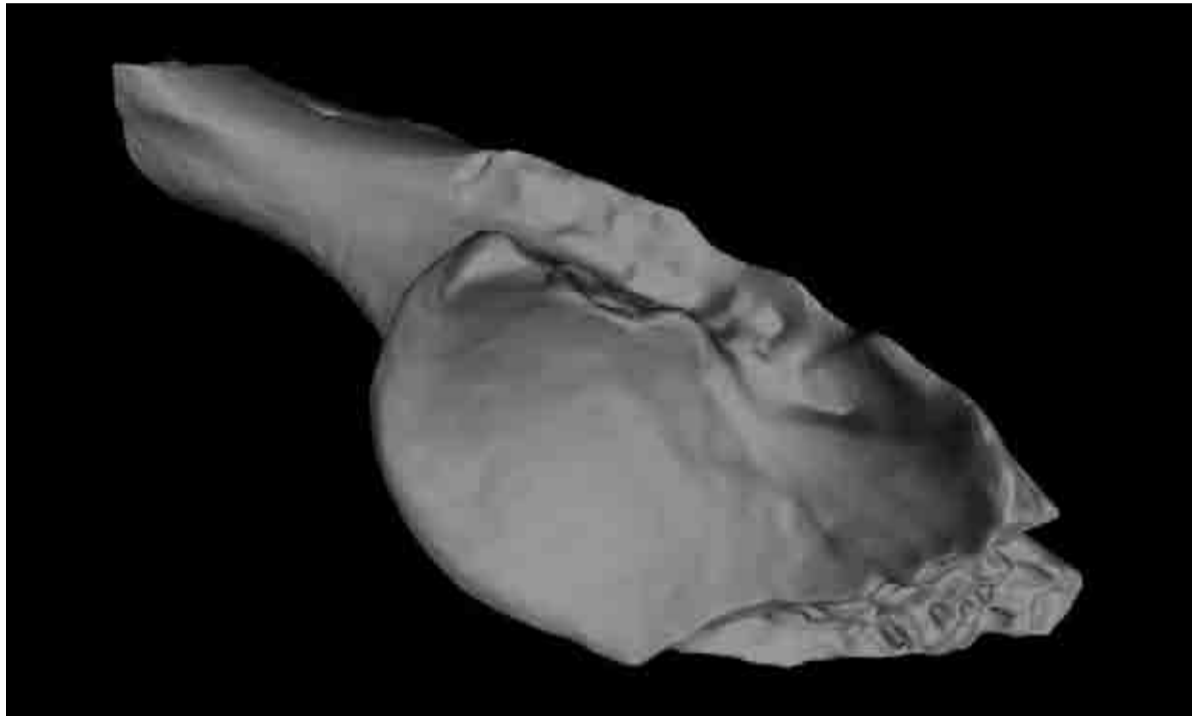
Mit Hilfe des 3D-Scans löst ein Kölner Archäologe ein altes Problem

Keine Scheu vor neuen Methoden – die eHumanities halten Einzug in die Geisteswissenschaften. Mit Hilfe von Datenbanken und Scannern werden Artefakte im Dienste der Wissenschaft archiviert und zugänglich gemacht. Eymard Fäder von der Forschungsstelle Afrika hat das Verfahren ausprobiert und ist begeistert. Sein Objekt des wissenschaftlichen Interesses: Ein Schafsknochen vom Brandberg in Namibia.

Tief in der Namib-Wüste steht der Brandberg. Das über zweieinhalbtausend Meter hohe Bergmassiv birgt einen Schatz der Menschheitsgeschichte: Tausende Felsbilder der Ureinwohner. Hoch auf dem Gipfel untersuchten Kölner Archäologen nun einen Siedlungsplatz mit von Menschen angelegten Steinhaufen und -wällen. In einem großen Aschenplatz wurden die Forscher bei Grabungen fündig: Knochenfragmente von Tieren. Unspektakulär für den Laien, erzählen die tierischen Überreste vom Leben in der Frühzeit: Was die Menschen aßen, ob sie Haustiere hielten, unter welchen Lebensumständen sie existierten. Vor allem aber: wann sie lebten. Denn Knochen lassen sich mit der sogenannten 14C-Methode, die auch Radiocarbonatierung genannt wird, datieren. Für Tilman Lenssen-Erz und seinen Mitarbeiter Eymard Fäder von der Forschungsstelle Afrika der Anfang einer Untersuchung und eines Problems – denn der Knochen musste zerstört werden.

Fundstück datiert, Fundstück zerstört

Zurück in Köln in den Räumen der Forschungsstelle Afrika. In der Jennerstraße im Kölner Norden stehen Kisten mit unzähligen Knochen an Wänden und verteilt über den Raum, Bruchstücke von Tonkrügen bedecken Tische. Zwischen den Fundstücken aus verschiedenen Regionen Afrikas steht Eymard Fäder. In seiner Hand hält er einen Knochen aus Kunststoff. Es ist die exakte Kopie eines auf dem Brandberg gefundenen Hüftknochens. „Der Original-Knochen wurde von unserem Archäozoologen, Herrn Dr. Berke, bestimmt. Es ist ein Schafsknochen“, erklärt er. „Das ist wichtig für die Frage, wann Schafe als Haustiere in Namibia eingeführt wurden.“ Um diese Frage zu beantworten musste der Knochen mit der 14C-Methode datiert werden. Dabei werden die Kohlenstoffisotope des organischen Materials mit Säure extrahiert. Eine Prozedur, der die Wissenschaftler jedes Mal nur mit großem Bedauern zustimmen. Denn die Fundstücke werden da-



Die dreidimensionale Computergrafik des Schafsknochens vom Brandberg.



Dr. Hubert Berke ist Archäozoologe. In seiner Hand Knochen eines Exoten: Ein Ameisenbär aus Afrika.

bei ganz oder teilweise zerstört. „Wenn man einen Knochen mit der 14C-Methode datiert, dann gibt es den Knochen anschließend nicht mehr“, kommentiert der Prähistoriker die Standardlage in den archäologischen Wissenschaften. Ein unersetzlicher Verlust, denn: „Hinterher kommt oft auch noch die Frage auf, ob denn die Bestimmung sicher war.“ Und dann geht die Diskussion zwischen den Gelehrten erst richtig los. War es tatsächlich ein Schaf oder doch eine Gazelle? Vielleicht ein kleiner Springbock oder ein Klippspringer? „Ohne Original kann man die Behauptung dann nicht halten“, resümiert Fäder und zuckt mit den Schultern.

Stadtbibliothek half aus

Doch dieses Mal sollte der Knochen diesem Schicksal entgehen.

Man beschloss daher die neuesten Techniken zu verwenden, um die Bestimmungssicherheit zu erhalten – zumindest im virtuellen Raum. Denn seit einiger Zeit ist es möglich, Artefakte, die in den Kulturwissenschaften eine besondere Rolle spielen, dreidimensional einzuscannen. Mit dem 3D-Scan wird die Form der Objekte hochauflösend in einer Datenbank gespeichert. Von dort kann sie nicht nur vor Ort wieder mit Hilfe von 3D-Druckern ausgedruckt werden – die Datenbanken erlauben auch den Zugriff von Kollegen weltweit, ein unschätzbare Gewinn für die wissenschaftliche Gemeinschaft. Doch noch verfügt die Universität zu Köln nicht über diese Technologie. Fäder ersuchte deshalb seinen Kollegen Dr. Andreas Pastoors um Unterstützung und ließ den Knochen im Neanderthalmuseum einscannen. Auch für das Ausdrucken



Eymard Fäder in der Sammlung der Forschungsstelle Afrika. Über 40.000 Objekte werden hier verwahrt.

musste sich der Wissenschaftler an eine andere Institution wenden: Die Stadtbibliothek half mit ihrem 3D-Drucker aus.

Schafe, Ziegen und ein Eisbär

Auch Dr. Hubert Berke ist von der neuen Technologie begeistert. Der Archäozoologe ist ein national wie international anerkannter Experte für die Knochen von Haustieren. Die Sachkunde des Kölner Archäozoologen wird bei vielen Grabungen in Deutschland, wie in der Archäologischen Zone oder beim U-Bahn Bau in Köln, zu Rate gezogen. Sein Arbeitsplatz verrät seine Profession: In Pappkartons und Holzkästen lagern Knochen von Haus- und Wildtieren, auf Tischen liegen Fragmente von Schienbeinen, Becken und Schädeln, in den Schubladen sind Überreste von Eulen, Hasen oder Elstern

ordentlich verstaut. Die Knochen von Schafen, Ziegen, Rindern und Schweinen liegen hier, hin und wieder auch ein Exot. Berke weist auf einen reißzahnbewehrten Schädel: „Das ist ein Eisbär.“ Hier in den Räumen in der Jennerstraße bestimmt er die Tierarten und untersucht die Funde auf Verschleißspuren, Größe und Ausformung. Von Fäders 3D-Aktion hält er viel: „Der Knochen ist jetzt weg und doch haben wir noch das Replikat. Und wir können beliebig viele Kopien davon anfertigen, wenn es Zweifel bei der Bestimmung geben sollte.“ Die Verfügbarkeit ist aber nur ein Argument für die Digitalisierung archäologischer Fundstücke. „Wenn man mit anderen Mitteln, zum Beispiel mit Gips arbeitet, um Abgüsse herzustellen, dann verunreinigt man das Objekt stark. Dann würde auch eine spätere Datierung mit 14C daneben gehen.“ Und: Man kann die Funde natürlich besser vergleichen, wenn man sie direkt neben Exponate aus unserer Sammlung legt.

eHumanities als neue Methode

Denn gerade beim Vergleich gilt: Die Masse macht's. Um Knochen genau bestimmen zu können bedarf es Serien von Knochen aus verschiedenen Zeiten und von verschiedenen Orten. Denn einzelne Exemplare können immer von der Norm abweichen. Nur die Vergleichbarkeit mit der Serie führt zu Ergebnissen. „Es ist immer gut, sehr viel Vergleichsmaterial zu haben, um festzustellen, um welche Tierart es sich handelt“, so Berke. Nicht alle diese Vergleichsknochen befinden sich aber in der Kölner Sammlung. So fehlten gerade Exemplare von afrikanischen Gazellen – der Schafsknochen musste deswegen nach München verschickt werden, wo sich entsprechende Muster befinden. „Wären die eingescannt online verfügbar, dann könnte man sich sie gezielt ausdrucken und vergleichen. Der Erfolg einer solchen Online-Datenbank wäre sehr hoch“, ist sich Berke sicher.

Für Eymard Fäder ist der Probelauf mit dem neuen Verfahren durchweg positiv verlaufen. Der Plastik-Knochen in seiner Hand und die 3D-Dateien in seinem Computer bestätigen ihn. „Ich wollte die neue Methode des 3D-Scans und des -Druckens demonstrieren“, erklärt er. Die Vorteile liegen für ihn klar auf der Hand: „Das kann ein Standard-Problem der Archäologie lösen.“ Seine Empfehlung? „Das sollte dann auch ein Standardverfahren werden.“

■ RH, Presse und Kommunikation



Universität im Blick

Experimentierferien für Jugendliche im Schülerlabor Ökosphäre – was ist das eigentlich?

Auch am Ende der Experimentierferien waren bei den 16 Schülerinnen und Schülern noch einige Fragen offen und neue, spannende hinzugekommen. Die 15-jährige Tuna Acisu bestätigt: „Mir ist durch die Experimente vieles klar geworden, aber dass so viele Prozesse in der Ökosphäre ablaufen, wusste ich vorher nicht“. Insgesamt vier Tage experimentierten die Jugendlichen in den Hochschullaboren, betreut von Wissenschaftlern und Studierenden der Fachgruppe Physik und des Departments für Chemie. Zum Einstieg gab Prof. Susanne Crewell des Instituts für Geophysik und Meteorologie einen ersten Überblick über die Ökosphäre.

Das anschließende Experimentierprogramm beleuchtete dann einzelne Aspekte des vielschichtigen Themas.

Zweimal jährlich, in den Herbst- und Osterferien, bietet das Schülerlabor Schülerinnen und Schülern der Oberstufe die Möglichkeit, ein erstes Mal Uniluft zu schnuppern. Sie bekommen Einblick in die Hochschullabore, lernen aktuelle Forschung kennen und können vielfältige Experimente aus Physik und Chemie selbst durchführen.

Die physikalischen Verhältnisse der Atmosphäre standen in den

ersten beiden Tagen im Zentrum des Forscherinteresses. So maßen die Jugendlichen mit einem Spektrometer die Konzentration von Kohlendioxid in der Luft, eine Basisgröße für den Treibhauseffekt. Mit Hilfe von Messinstrumenten beobachteten sie außerdem Ozon, das vor allem in der Ozonschicht in 30 km Höhe vorkommt. Damit konnten die Schülerinnen und Schüler auch bestimmen, wie schnell der Wind in diesen Höhen weht. Für ein weiteres Experiment mussten die Schülerinnen und Schüler schließlich raus auf das Dach des physikalischen Instituts: Mit einem Radioteleskop identifizierten sie Radioquellen und lernten gleichzeitig viel über die physikalischen und technischen Grundlagen der Radioastronomie und den Einfluss der Atmosphäre auf solche Messungen.

Zum zweiten Teil des Minipraktikums ging es in die Labore der Chemie. Hier nahmen die Schülerinnen und Schüler die Fotosynthese von Pflanzen unter die Lupe. Mit chromatographischen Methoden trennten sie zum Beispiel die einzelnen Farbstoffe gesammelter Blätter auf. Auch die organische Solarzelle, die die Jugendlichen selbst herstellten, funktionierte nach dem Prinzip der Fotosynthese. Als organischer Farb-



Foto: van de Sand

Eine Schülerin kalibriert das radioastronomische Messinstrument auf dem Dach des physikalischen Institutes.

stoff diente einfacher Hibiskusblütentee, der, aufgebracht auf eine elektronenleitende Schicht, unter Bestrahlung mit UV-Licht tatsächlich Strom lieferte.

Dass die Experimentierferien des Schülerlabors eine gute Möglichkeit für einen ersten Vorgeschmack auf das Studium bieten, zeigte sich im abschließenden Gespräch mit Dr. Heike Henneken, Geschäftsführerin des Departments für Chemie.

Einige der Jugendlichen fühlten sich darin bestärkt, beruflich eine naturwissenschaftliche Richtung einzuschlagen und Frau Henneken gab dazu viele Tipps und Anregungen. Das zdi-Schülerlabor „Unser Raumschiff Erde“ ist eine Einrichtung der Fachgruppe Physik, des Departments für Chemie und der Fachgruppe Didaktiken der Naturwissenschaften. Im Schülerlabor werden einzelne Experimentier-

tage für ganze Schulklassen der Mittelstufe wie auch mehrtägige Programme für Schüler und Schülerinnen der Oberstufe angeboten. Die Jugendlichen werden dabei von Studierenden des Lehramts betreut. Weitere Infos zum Schülerlabor unter www.zdi-schuelerlabor.uni-koeln.de.

■ Markus van de Sand, zdi-Schülerlabor

Schüler dressieren Goldfische, bauen Motoren und untersuchen Fair Trade Towns

Gymnasiasten mit Dr. Hans Riegel-Fachpreisen ausgezeichnet

Die Universität zu Köln und die Dr. Hans Riegel-Stiftung zeichneten am 1. Oktober 2013 Forschungsarbeiten von Schülern der Region aus. Prämiert wurden jeweils drei Facharbeiten mit biologischem, chemischem, geographischem, mathematischem und physikalischem Schwerpunkt. Das Vorstandsmitglied der Dr. Hans Riegel-Stiftung, Prof. Ingeborg Henzler, und der Studiendekan der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät, Prof. Dr. Bresges, überreichten die Auszeichnungen.

„Die Themenvielfalt und auch die Qualität der Arbeiten sind einfach beeindruckend! Dies bestätigt uns in unseren Fördermaßnahmen. Ich hoffe, dass die ausgezeichneten Talente weiterhin neugierig bleiben und wir in der Forschung oder Wirtschaft wieder von Ihnen hören werden. Wir werden die Preisträger durch unsere Alumni-Arbeit unterstützen und vielfach vernetzen.“, so Prof. Henzler von der Dr. Hans Riegel-Stiftung. „Wissenschaftliches Arbeiten beinhaltet Kreativität, Neugierde und den



Foto: Patric Fouad

Die Gewinner des Hans-Riegel-Preises mit ihren Auszeichnungsurkunden. Ganz links: Der Dekan der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät, Professor Dr. Karl Schneider. Ganz rechts: Der Studiendekan der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät, Professor Dr. André Bresges. Neben ihm: Professorin Ingeborg Henzler.

intensiven Austausch mit anderen Forschern. Die Teilnahme am Wettbewerb der Dr. Hans-Riegel bietet einen hervorragenden Einstieg in diese spannende Welt. Unsere Gutachter, ständig auf der Suche nach jungen Talenten, setzen sich mit jeder guten Facharbeit vertieft auseinander“, so Studiendekan

Professor Dr. André Bresges. „Höhepunkt war auch dieses Jahr die Preisverleihung – bis in den Abend standen die jungen Menschen mit den führenden Wissenschaftlern ihres Lieblingsfaches zusammen und unterhielten sich über die spannenden Themen ihrer Facharbeiten“, erinnert er sich.

Dressierte Goldfische und Fair trade

Mehr als 60 Schülerinnen und Schüler aus Köln, Aachen und der Region haben sich für die Dr. Hans Riegel-Fachpreise 2013 beworben. Hierzu zählt zum Beispiel Leena Georgi aus Köln, die den 2. Preis im

Fach Biologie erhielt. Sie dressierte Goldfische und dokumentierte die erreichten Verhaltensänderungen. Ebenfalls großen Einsatz brachte Gustav Müller-Franzes aus Euskirchen beim Bau eines Stirling-Motors. Dies zu beschreiben und anschließend noch den Wirkungsgrad zu bestimmen, brachte ihm den dritten Platz im Fach Physik ein. Merlin Kammerer aus Bensberg untersuchte das Konzept des „Fair Trade Towns“ in Bergisch-Gladbach. In Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung und lokalen Unternehmen erforschte sie die Zielsetzungen und Ergebnisse von „Fair Trade“ in Bergisch-Gladbach. Die Jury war begeistert und würdigt die englischsprachige Arbeit mit dem ersten Platz in Geographie. Die ausgezeichneten SchülerInnen erhalten ein Preisgeld in Höhe von 600, 400 bzw. 200 Euro. Die Schulen der Erstplatzierten werden mit einem Sachpreis im Wert von 100 Euro bedacht.

■ Peter Laffin, Dr. Hans Riegel-Stiftung



Studierende

Als Taekwondo noch koreanisches Karate hieß

Zwei Urgesteine des Unisports im Interview mit der KUZ

Der Unisport lebt von engagierten und kompetenten Kursleitern. Zwei von ihnen sind schon eine halbe Ewigkeit dabei: Alfred Wallraf trainiert seit Ende der 60er Jahre Taekwondo. Rund zehn Jahre später fing Jürgen Hasenkamp als Kursleiter für Handball an. Im Interview mit der KUZ sprechen die beiden über ihre Lieblingssportarten beim Unisport.

Herr Wallraf, wo hatten Sie in den 60er Jahren Ihre ersten Kontakte mit Taekwondo?

AW: An der Sporthochschule studierte damals ein Koreaner, der bereits Großmeister in Taekwondo war und versuchte, diese Kampfkunst in Köln zu etablieren. Es gab dann auch vereinzelt Kurse an der Sporthochschule. Mein koreanischer Lehrer erkrankte dann leider und musste nach Korea zurückkehren. Der damalige Leiter des Unisports fragte mich damals, ob ich nicht Lust hätte, den Kurs zu übernehmen. Da ich zusätzlich auch schon Privatunterricht genommen hatte, war ich von den Schülern am weitesten.

Handball war zu der Zeit bestimmt deutlich bekannter, oder?

JH: Ja das war es, aber vergleichbar mit heute ist das trotzdem nicht. Wir haben in den 70er Jahren mit Feldhandball angefangen. Es gab also eine Sommersaison und eine Wintersaison.

Wie wurden denn die beiden Sportarten damals angenommen?

AW: Taekwondo war sogar beliebter als heute. Es hieß damals übrigens noch koreanisches Karate. Ich kann mich noch daran erinnern, dass ich ganze Kommunen bei den Anfängerkursen auf den Bänken sitzen hatte. Es waren schließlich die 68er. Die wollten sich fit machen für diverse Polizeieinsätze. Ich habe damals immer mehr Kurse gefordert und auch bekommen. Es gab Jahre, in denen wir bis zu 80 Teilnehmer in den Anfängerkursen hatten. Aber auch heute noch ist das Interesse an dieser Kampfkunst groß und obwohl die Anfängerkurse mit der Zeit kleiner wurden, sind die Fortgeschrittenenkurse, insbesondere die Meisterklasse, heute wesentlich umfangreicher.

JH: Handball war beim Unisport zunächst sehr leistungsorientiert. Die Leute, die zu uns kamen, haben auch irgendwo im Verein gespielt. Da ging es um Punkte, Tore und Siege. Dementsprechend war das teilweise ein hartes Klima bei uns. Als ich angefangen habe, war unser Trainer ein aktiver Nationalspieler. Der setzte ganz klar die Maßstäbe. Wer einen Fehler machte, konnte durchaus auch mal richtig Ärger bekommen. Das hat



Jürgen Hasenkamp trainiert die Handballmannschaft des Unisports.



Alfred Wallraf ist Trainer der Taekwondo-Mannschaft der Universität zu Köln.

dann zu einem verhältnismäßig hohen Leistungsniveau geführt.

Das hört sich in der Tat eher nach Vereinssport an. Gab es denn auch Kurse nur für Frauen?

JH: Handball war damals fast ausschließlich Männersport. Die ersten Frauen kamen erst Ende der 70er Jahre vereinzelt dazu. Das

waren auch nur sehr gute Sportlerinnen, die über ihre Leistung hinein kamen. Es ist damals seitens der Sporthochschule versucht worden, einen Frauenturnier einzuführen. Das hat sich allerdings erst viel später durchgesetzt.

AW: Bei Taekwondo war und ist für die meisten Frauen Selbstverteidi-

gung die größte Motivation. Die Mitarbeiter vom Unisport bekommen immer wieder Anfragen, dass sie einen Selbstverteidigungskurs für Frauen anbieten sollen. Mit Taekwondo haben wir das jedoch abgedeckt. Die Frauen bei uns sind übrigens dankbar dafür, dass sie hier gegen Männer trainieren können. Im Ernstfall werden sie im

Alltag ja auch eher von Männern belästigt und sind dann für diese Situation gerüstet.

Haben sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Laufe der letzten Jahrzehnte sehr verändert?

AW: Meiner Meinung nach sind sie heute leistungsbereiter. Auf der anderen Seite sind sie häufig nicht mehr so motiviert, Übungen konsequent durchzuhalten. Das sogenannte Hopping ist sehr beliebt. Man schnuppert überall einmal rein, lernt etwas in kurzer Zeit und vergisst dann alles wieder. Das ständige Wiederholen von Übungen fehlt. Diese Mentalität prägt heutzutage ganze Lernprozesse, nicht nur im Sport.

Ist es nicht lobenswert, dass die Teilnehmer immer wieder etwas Neues versuchen und der campussport sein Angebot stets erweitert?

AW: Das Angebot hat sich durchaus verändert und ist heutzutage viel diverser, vor allem der Fitnessbereich. Es setzt sich aber auch immer mehr eine Studiokultur durch. Das heißt, ganztätig wird ein Programm angeboten, wie etwa im UniFit. Studierende können sich dann die Zeiten aussuchen. Bei einem Kursangebot können dagegen einfach nicht mehr so viele wie früher. Die Studierenden drängen folglich in die Randzeiten, die heute auch nicht mehr um 17 Uhr, sondern erst nach 20 Uhr oder ganz früh am Morgen sind. Gerade am späten Abend findet aber auch der Vereinssport statt, dann wird es eng in den Hallen.

JH: In den 70er Jahren war das ein bisschen lockerer und zwangloser. Damals sind die Leute eher zum Handball gekommen, wenn eine Klausur bevorstand als heute. Wir haben auch teils mehrtägige Turniere etwa in Frankreich oder Spanien besucht und haben gegen die dortigen Hochschulen gespielt. Das ist heute eher die Ausnahme.

■ SG, Presse und Kommunikation

Foto: Unisport

Foto: Allgemeiner Deutscher Hochschulverband



Studierende

Einen Blick über den Tellerrand wagen

Bereits zum zweiten Mal richteten die Fachschaft Chemie und das JungChemikerForum Köln ihre Vortragsreihe „Blickwinkel“ aus.

Wenn ein Schriftsteller mit einem Rechtsmediziner im Hörsaal über Mord und Totschlag diskutiert oder ein Biochemiker und ein Kaffeeröster über die Wirkung des Kaffees philosophieren, dann ist wieder Zeit für die Vortragsreihe „Blickwinkel“. Die Idee: Jeweils zwei Experten beleuchten spannende Alltagsphänomene aus ihrer Perspektive und stellen sich anschließend den Fragen des Publikums.

200 Millionen Tassen Kaffee trinken die Deutschen jeden Tag – Grund genug, das Getränk einmal genauer unter die Lupe zu nehmen. Professor Klaus Roth von der Freien Universität Berlin machte den Auftakt bei der diesjährigen Vortragsreihe der Fachschaft Chemie und des JungChemikerForums Köln. Kurzweilig erklärte der Biochemiker, welche chemischen Prozesse sich bei der Verarbeitung von Kaffee abspielen.

Nach erfolgreicher Premiere im letzten Jahr fand die Veranstaltung „Blickwinkel“ im November bereits zum zweiten Mal statt. „Unser Ziel ist es, Wissenschaft auf eine spannende und unterhaltsame Weise zu präsentieren“, sagt Andrea Kuchenbuch von den JungChemikern Köln. „Die Besucher sollen alltägliche Themen aus vielleicht für sie neuen Sichten erfahren, Fragen stellen und einen Blick über den Tellerrand wagen“.

Das Geheimnis des Espressos

Einen Blick über den Tellerrand ermöglichte Roth seinem Publikum etwa, als er über das Kaffee-aroma sprach. Selbst die meisten Nicht-Kaffeetrinker schwärmen von dem Geruch der frisch gemahlten Bohnen. Doch wonach riecht Kaffee eigentlich? Durch den Einsatz von Massenspektrometrie lassen sich über 1000 Verbindungen nachweisen. Unter den Aromen befinden sich Noten wie würzig und rauchig. Weitaus überraschender:

In geringerer Konzentration enthält das Getränk auch Raubtieraroma – ein Gedanke, von dem sich das Publikum nur ungern überzeugen ließ. Roth lobte Kaffee und vor allem Espresso dennoch in höchsten Tönen: Er sei gesundheitlich unbedenklich, mache nicht dick und habe seit dem 16. Jahrhundert sogar den Segen der Kirche.

Der zweite Redner zum Thema Espresso war Andreas Lau, Kaffeeröster und Besitzer des Geschäfts „Käffchen“ in der Kölner Innenstadt. Anschaulich erklärte er den

Weg, den die Kaffeebohne von ihrer Ernte bis zum fertigen Produkt nimmt. Was sein Vorredner noch mit dem technischen Begriff Perkolatation erklärte, war für Lau die perfekte Zubereitung eines köstlichen Espressos abseits jeglicher chemischen Formel. Lau ließ dabei

Mitteln einen Vorteil im Sport zu verschaffen, ist jedoch deutlich älter. Schon bei den Olympischen Spielen der Antike galten etwa Stierhoden als leistungsfördernd. Im Laufe des letzten Jahrhunderts artete das Doping schließlich in ein Hase-und-Igel-Spiel aus. So-

lichen Fortpflanzungsstrategien von Frauen und Männern zurück: Während Männer von Natur aus auf Quantität setzen, streben Frauen eine langfristige Bindung an, um eine erfolgreiche Aufzucht von Nachkommen und den Weiterbestand unserer Art zu sichern.

und allwissenden Gerichtsmediziners auf. Was in Fernsehserien eine Person schafft, beschäftigt in der Realität ein ganzes Institut.

Andrea Kuchenbuch zeigt sich zufrieden mit der Veranstaltung: „Wir hatten tolle Redner, begeisterte Besucher und viele freiwilli-



Auch die Geheimnisse des Espressos wurden während der Veranstaltung „Blickwinkel“ ergründet.

durchblicken, dass es auf die Maschine gar nicht so sehr ankommt. Seiner Meinung nach erhält man schon für wenige hundert Euro eine Espressomaschine, die erstklassige Ergebnisse erzielt.

Grenzen des Dopings

Während des zweiten Vortrags standen Substanzen im Mittelpunkt, die die Wirkung des Kaffees fast schon in den Schatten stellten. Dr. Mathias Schäfer, Chemiker an der Universität zu Köln, und Professor Mario Thevis von der Deutschen Sporthochschule konfrontierten das Publikum mit der dunklen Welt des Dopings. Schäfer begann mit einem kurzen geschichtlichen Abriss über verschiedenste Dopingmittel.

Der Begriff Doping geht auf einen hochprozentigen Schnaps zurück, der im 17. Jahrhundert in Südafrika gebrannt wurde. Die Idee, sich mit unterschiedlichsten

Methoden als auch die Tests wurden perfektioniert. An ausgewählten Beispielen stellte der Sportwissenschaftler Mario Thevis eine Auswahl verbotener Substanzen und möglicher Testverfahren vor.

Drum prüfe, wer sich ewig bindet

Kann man Liebe wissenschaftlich erklären? Der Evolutionspsychologe Dr. Bernhard Fink von der Universität Göttingen unternahm den Versuch. Eine Formel für die Liebe gebe es zwar nicht, was Menschen aneinander anziehend finden, folge aber biologischen Gesetzmäßigkeiten. Anhand von Bildmaterial erklärte er, welche Bedeutung Gesichter, Körper und Körperbewegungen dabei haben, und welche Informationen über die Partnerqualitäten des Gegenübers wir aus diesen Merkmalen ableiten. Den Kampf der Geschlechter führte Fink auf die unterschied-

In Zeiten von Vaterschaftstest haben sich diese Verhältnisse jedoch stark geändert.

Mord und Totschlag

Beim letzten Rednerduo war Schluss mit lustig. Es konfrontierte das Publikum mit Mordfällen aus Literatur und der bitteren Realität. Der Kriminalautor Martin Conrath las mehrere Mordepisoden aus seinen Büchern vor. Doch wie viel Realität steckt in den eindringlichen Tötungsschilderungen des phantasiervollen Schriftstellers? Antworten darauf lieferte der Rechtsmediziner Dr. Frank Glenewinkel von der Uniklinik Köln.

Szene für Szene erklärte er, wie Rechtsmediziner im realen Leben entsprechende Fälle lösen würden. Das dazugehörige Bildmaterial machte selbst die hartgesottesten Teilnehmer der Veranstaltung sprachlos. Dabei räumte er mit dem Klischee des ermittelnden

ge Helfer, die eine großartige Arbeit geleistet haben. Es war allen nach diesem Abend klar, dass es nächstes Jahr definitiv wieder eine Blickwinkelveranstaltung geben wird. Themen gibt es ja noch genug“.

■ SG, Presse und Kommunikation



Welt der Hochschule

Die Universität zu Köln bedankt sich für die Unterstützung im Jubiläumsjahr bei ihrem Premium-Partner Generali Deutschland Holding AG sowie den Freunden der Universität zu Köln, Koelnmesse GmbH und RheinEnergie AG.

Das Jubiläumsjahr in Bildern

2013 war das 625. Jubiläum der Gründung der alten Universität zu Köln



Foto: Silke Feuchtinger

Teilnehmer der Jubiläumstagung „Zurück in die Zukunft? Die „alte“ Kölner Universität im Kontext der europäischen Universitätsgeschichte“, organisiert durch das Thomas-Institut der Universität zu Köln, bewundern Exponate im Museum Schnütgen.



Foto: Patric Fouad

Das Collegium musicum organisierte in der Kölner Philharmonie das Konzert „625 Jahre Universität zu Köln“. Die Besucher waren begeistert.



Foto: Silke Feuchtinger

Professor Dr. Andreas Speer und Dr. Moritz Woelk, der Direktor des Museums Schnütgen, während einer Führung durchs Museum Schnütgen im Rahmen der mehrtägigen Jubiläumstagung zur Universitätsgeschichte.



Foto: Patric Fouad

Professor Michael Ostrzyga und das Orchester des Collegium musicum. Es wurden Fimmusiken von u.a. „Harry Potter“ und dem „Herrn der Ringe“ gegeben.



Foto: Patric Fouad

Die ASE – Association of Space Explorers tagte im Rahmen des Weltraumjahres in Köln. Die Veteranen gaben auch eine Pressekonferenz zusammen mit Rektor Professor Dr. Axel Freimuth.

Mit freundlicher Unterstützung von:

Premium-Partner:



Freunde:



625 Jahre





Welt der Hochschule

Innovatives Lernen von Latein

Mit „Latina“ gibt es ein neues Lehrprojekt für leistungsstarke Studierende am Institut für Altertumskunde

Universität zu Köln, Freitagnachmittag, Semesterferien. Während draußen grillende und ballspielende Grüppchen die Parks bevölkern, beugt sich im Institut für Altertumskunde im fünften Stock des Philosophikums eine Gruppe von etwa 12 Studierenden über einen Stapel Papier.

Es handelt sich um die Martinsvita des Venantius Fortunatus aus dem 5. Jahrhundert nach Christus, der das Leben des Heiligen Martin in Versen niederschrieb. „Diese großen Taten darf ich nicht übergehen“ rezitiert jemand. „Maximus Augustus war durch Mord am König militärisch der Größte geworden. Als aber Martin kam, da bat dieser König darum, dass er den Heiligen als Gast an seinem Tisch haben dürfe.“ Ein Kommilitone mischt sich ein: „Das wäre doch ein Aufhänger für unseren Vortrag! Was ist wahre Größe? Woran erkennt man sie?“ Nicken in der Runde. Die Idee zum Beitrag der „Latina“, der Abordnung der Universität zu Köln für das diesjährige „Nachwuchsforum Latein“ ist geboren.

Neues Lehrformat für Studierende

Die „Latina“ – ein neues Lehrprojekt für leistungsstarke Studierende am Institut für Altertumskunde –

gibt es seit 2011. Damals kam Anja Bettenworth als Professorin für Klassische Philologie nach Köln und brachte die Idee mit. Schnell ließ sich auch ihr Kollege Professor Pe-



Lateinprofis und ihre Lehrer: Teilnehmer am Projekt „Latina“. Ganz links Professorin Dr. Bettenworth. Ganz rechts Professor Dr. Peter Schenk.

ter Schenk für das neue Lehrformat begeistern. Einmal in der Woche treffen sich fortgeschrittene Lateinstudierende und Doktoranden mit den beiden Dozenten, um schwierige lateinische Texte zu lesen, für die im Korsett der Module und Semesterwochenstunden sonst wenig Zeit bleibt. Die Themen bestimmen alle Teilnehmer gemeinsam. Ob Heiligenviten oder Satiren – erlaubt ist, was gefällt. Die Texte werden in Abschnitte geteilt und an die einzelnen Teilnehmer – Studierende

ebenso wie Professoren – vergeben. Diese tragen der Gruppe ihre Übersetzung vor und diskutieren sprachliche, sachliche und überlieferungsgeschichtliche Probleme. Allerdings

funktioniert dies nur, wenn alle Teilnehmer in der Lage sind, lateinische Texte mühelos zu verstehen und notfalls auch einmal quer zu lesen. Diese Zielgruppe war bisher im Lehrangebot wenig präsent.

Starke Studierende testen ihre Leistungsgrenzen

„Wir haben am Institut für Altertumskunde Tutorien und Präpädenika, die auf die Bedürfnisse schwächerer Studierender einge-

stellt sind“, erläutert Anja Bettenworth. „Es gibt auch ein Doktorandenkolloquium, in dem konkrete Forschungsprojekte diskutiert werden. Aber eine Übung, in der starke Studierende, die noch kein eigenes Forschungsprojekt haben, ihre Leistungsgrenzen austesten können, hatten wir bisher noch nicht.“ Dabei liegt gerade bei diesen Studierenden ein großes Potential. Einige Teilnehmer waren zu Beginn der Lehrveranstaltung aber auch skeptisch. „Ich wollte zunächst in den Kurs nur ‚hereinschnuppern‘, da ich mir nicht sicher war, ob ich den zusätzlichen Arbeitsaufwand neben ‚regulärem‘ Studium und Arbeit bewältigen konnte“, berichtet Studentin Kristin Wulfert. „Dann empfand ich die Arbeitsatmosphäre aber als so angenehm und das Vorgehen als so kurzweilig, dass es für mich bald außer Frage stand, weiterhin teilzunehmen.“ Ihre Kommilitonin Giulia Vella ergänzt: „Ich denke, dass die Betreuung durch zwei Lehrende positiv ist, da man zwei oft verschiedene Blickwinkel hat und es nicht nur eine Meinung gibt, die man sich nicht in Frage zu stellen traut.“

Förderung durch Rektorat

Leistungspunkte bekommen die Studierenden und Doktoranden

für die Übung nicht, auch die Professoren schauen bei den Sitzungen nicht auf die Uhr. Gerade dies macht aber den Reiz der Übung aus. Gearbeitet wird nach den Erfordernissen des Gegenstands, nicht nach Stundenplan. Auch in den Semesterferien trifft sich die Gruppe regelmäßig. Den Höhepunkt des Jahres bildet die Teilnahme am „Nachwuchsforum Latein“: In wechselnden Städten treffen sich Lateinstudierende von insgesamt 10 Universitäten in Deutschland und Belgien, um Vorträge zu einem vorher vereinbarten Autor zu halten. Der Beitrag der Kölner Gruppe aus dem Jahr 2012 schaffte es sogar in eine wissenschaftliche Fachzeitschrift – auch diese Publikation wurde gemeinsam in den Latinasitzungen vorbereitet. Im Jahr 2014 wird das Institut für Altertumskunde selbst Gastgeber des Nachwuchsforums sein. Zu verdanken ist dies der Unterstützung des Rektorats, das die Latina als „Innovatives Lehrprojekt“ mit mehr als 30.000 Euro fördert. Dann werden die Teilnehmer zeigen können, dass sie nicht nur in der Antike zu Hause sind, sondern auch eine moderne Tagungsorganisation beherrschen.

■ Professorin Anja Bettenworth, Institut für Altertumskunde

Allmenden in Wissenschaft, Kultur und Alltag

Die Cologne Commons Konferenz fand vom 17. bis 18. Oktober statt

Diskutiert wurden auf dieser Konferenz die Vorteile von frei zugänglichem Wissen, Forschungsergebnissen, Kulturgütern sowie gemeinschaftlich genutzten natürlichen Ressourcen. Gleichzeitig wurden Vorbehalte gegenüber einer solchen „freien Verfügbarkeit“ diskutiert und konkrete Probleme angesprochen. Dem interdisziplinären Ansatz entsprechend waren Referenten aus den unterschiedlichsten Wissenschafts- und Lebensbereichen eingeladen, miteinander über den eigenen Tellerrand zu schauen und einen Blick in die Zukunft der Allmenden zu wagen.

Gleich zu Beginn machte Silke Helfrich in ihrer Keynote deutlich: „Commons fallen nicht vom Himmel“. Das, was wir als Gemeingüter, Commons oder Allmenden als gegeben hinnehmen, ist weder selbstverständlich noch grenzenlos verfügbar. Die Commons müssen gehegt und gepflegt und mitunter auch verteidigt werden. Oft prallen hier Interessen einer großen Gemeinschaft, seien es Forscher,

Künstler oder Bauern, auf die Einzelinteressen aus der Wirtschaft, seien es Verlage, Plattenfirmen, oder Saatguthersteller. Hier gilt es zu einem Ausgleich der Interessen zu kommen. Silke Helfrich plädierte dafür, den Blick auf das langfristige Gemeinwohl zu richten – eine Sichtweise, auf die sich fast alle Referenten einigen konnten, wenn auch aus verschiedenen Blickwinkeln.

Gemeinfreie Weltraumfotos

Marco Trovatiello vom DLR erläuterte, warum in der Wikipedia überwiegend Weltraumfotos der NASA zu finden sind: Per Gesetz sind alle Fotos, die im Auftrag der amerikanischen Regierung gemacht werden, gemeinfrei und damit frei verwendbar. Bei der DLR hat man nun nachgezogen und veröffentlicht seit März 2012 einen Großteil der eigenen Fotos unter Creative Commons Lizenz, um so die Weiternutzung u.a. in der Wikipedia zu ermöglichen. Schlechte Erfahrungen bisher? Keine.

Peer-Review und Open Access

Heinz Pampel von der Helmholtz-Gemeinschaft gab eine kurze Einführung in das Thema Open Access und erläuterte anschließend, wie Forschergruppen ihre Ergebnisse selbst unter freien Lizenzen veröffentlichen können. In der anschließenden Diskussion wurde die Rolle der Verlage diskutiert. Hier wurde das Peer-Review-System als essentiell für die Qualität eines Journals ausgemacht. Und das könne auch ohne einen Verlag gut funktionieren.

Kultur des Teilens

Doch gibt es auch immer noch Vorbehalte gegenüber dieser Kultur des Teilens. Dr. Christoph Pallaske vom Historischen Institut hat mit seiner Lernplattform segu die Erfahrung gemacht, „dass Lehrer nicht gerne ihre Unterrichtsmaterialien teilen“. Die GEMA hat wiederholt festgestellt, dass Creative Commons Lizenzen nicht mit ihren



Heinz Pampel von der Helmholtz-Gemeinschaft und Marco Trovatiello von der DLR diskutieren Open-Access-Strategien.

Statuten vereinbar sind. Daraufhin gründete sich per Crowdfunding im September die Cultural Commons Collecting Society (C3S), die sich nun als alternative Verwertungsgesellschaft anerkennen lassen will. Und Moritz Sauer stieß mit seinem Vortrag „Youtube – die heimliche Wissensallmende“ stellenweise auf Unverständnis, immerhin gebe es bei Youtube kaum ökologisch relevante Beiträge. „Selber machen“, so seine verblüffende Antwort - und er präsentierte die Webseite einer Kooperative aus Brasilien, die Youtube

nutzt, um ihre Bauern mit selbst gedrehten Lehrvideos zu schulen.

Die Cologne Commons Konferenz wurde veranstaltet von Professorin Martine Grice und Dr. Doris Mücke (IfL Phonetik) mit dem Cologne Center for eHumanities als Partner, in organisatorischer Zusammenarbeit mit Frank Christian Stoffel und Marco Trovatiello (Purer Luxus e.V.) und mit freundlicher Unterstützung durch Köln Alumni – Freunde und Förderer der Universität zu Köln e.V.

■ Dr. Doris Mücke, IfL Phonetik



Welt der Hochschule / Menschen

Das Menschenrecht im Bürgerkrieg

„Philosophie kontrovers“ debattiert streitbare Fragen unserer Zeit

Welche Fragen stehen im Vordergrund, wenn wir uns im Jahr 2013 mit dem Thema „Krieg“ beschäftigen? Mit ihrem diessemestrigen Programm wagt sich die Gesprächsreihe „Philosophie kontrovers“ in besonders brisante Gefilde. Dabei sucht sie wie immer den fachübergreifenden Dialog. Anfang November traf die Philosophie auf die Perspektive der Rechtswissenschaft.

Es gibt wenige Themen, die selbst an einem regnerischen Mittwochabend ein großes Publikum in einen Universitäts-Hörsaal zu locken vermögen. Die Veranstaltungsreihe „Philosophie kontrovers“ jedoch, die in diesem Wintersemester den Titel „Krieg“ trägt, war am 6. November so gut besucht, dass nicht einmal mehr Stehplätze zur Verfügung standen. Mit seinem ungewöhnlichen Format ist das seit 2005 regelmäßig stattfindende Diskussionsforum bestens geeignet, aktuelle Themen unter unterschiedlichen Gesichtspunkten zu debattieren.

Das Philosophische Seminar als Gastgeberin tritt dabei jedes Semester mit anderen Fachrichtungen in einen spannungsreichen Diskurs: Auf den Vortrag einer Hauptrednerin oder eines Hauptredners folgt dabei stets eine Respondentin oder ein Respondent aus einer anderen Disziplin.

Interdisziplinärer Dialog zu aktuellen Debatten

„Für ‚Philosophie kontrovers‘ wählen wir Fragestellungen aus, die in den großen gesellschaftlichen Debatten unserer Zeit eine Rolle spielen und die wir interdisziplinär

hinterfragen wollen“, so Prof. Dr. Andreas Speer, Direktor des Thomas-Instituts und Initiator der Gesprächsreihe. Tatsächlich hätte das Thema der Auftaktveranstaltung in diesem Semester kaum aktueller gewählt sein können: „Das Völkerrecht des Bürgerkriegs: Humanitärer Segen oder Sprengstoff für die Menschenrechte?“ lautete der Titel des Vortrags von Prof. Dr. Claus Kreß, Direktor des neuen Instituts für Friedenssicherungsrecht der Universität zu Köln. Vor dem Hintergrund gegenwärtiger Konflikte mit Bürgerkriegscharakter und im Hinblick auf aktuelle rechtliche und politische Argumentationsstrategien im „Anti-Terror-Kampf“ bediente die Veranstaltung damit einen Diskussionsgegenstand von äußerster Brisanz.

Humanisierung des Bürgerkriegsrechts

Mit seinem eindrucksvollen Abriss über die Entwicklung des Bürgerkriegsrechts machte der Völkerrechtler Kreß sowohl dessen Grundlagen als auch gegenwärtige Problempunkte deutlich. 1949 lediglich rudimentär im Rahmen der Genfer Konventionen formuliert, habe das Völkerrecht des Bürgerkriegs einen Entwicklungsverlauf genommen, der seit 1995 zu einer weitgehenden Angleichung an das Kriegsrecht geführt habe. Promotor dieser Entwicklung sei vor allem das internationale Straftribunal für das ehemalige Jugoslawien in Den Haag gewesen. Kreß: „Grundlage für die seinerzeit kühne Assimilierungsthese war das Völkergelehrtenrecht. Das Tribunal handelte dabei aus einer durch und

durch humanitären Motivation heraus.“ Diese Rechtsentwicklung bedeutete, so Kreß, zunächst eine „fulminante Verbesserung der humanitären Schutzstandards im Bürgerkrieg.“

Gefahr der Verwischung von Krieg und Frieden

Kreß betrachtete jedoch auch die andere Seite der Medaille. Bei genauerer Untersuchung sei die Annäherung des Bürgerkriegs an das Kriegsrecht ein höchst ambivalenter Vorgang, dem keineswegs durchgängig ein humanitärer Impetus zugrunde liege. Denn neben der Stärkung des Individualschutzes habe die Assimilierung auch den Einzug des „Rechts der Kampfführung“ in das Bürgerkriegsrecht mit sich gebracht. „Das klassische Kriegsrecht enthält aus menschenrechtlicher Warte anstößige Erlaubnisse zum Töten und zum Freiheitsentzug. Eine Übertragung dieser Regelungen in den Bürgerkrieg verbessert nicht humanitäre Standards, sondern reduziert umgekehrt die Wirkkraft der Menschenrechte gegenüber dem Friedenszustand.“

Diese Tendenz und die mit ihr verbundenen Gefahren illustrierte Kreß überraschenderweise vor allem am Beispiel von Konflikten mit einer transnationalen Dimension: „Die Einstellung des Verfahrens gegen Oberst Georg Klein im Zusammenhang mit dem Luftangriff bei Kunduz im Jahr 2009 wäre ohne die Anerkennung eines Kampfführungsrechts im Bürgerkrieg schwerlich möglich gewesen.“ Die Strategie der USA, Drohnenangriffe in auswärtigen

Territorien unter Berufung auf das Bürgerkriegsrecht als legal auszuweisen, habe die Entwicklung zugespitzt: „Die Arbeit mit dem Bürgerkriegsrecht gerät zum Sprengstoff für die Menschenrechte, wenn dabei in Kauf genommen wird, dass die Grenzen zwischen Krieg und Frieden verwischen.“

Völkerrecht gegen den Bürgerkrieg?

Kreß begab sich in seinem spannenden Vortrag abschließend an die Grenze des geltenden Rechts: „Wir sollten normative Bindungen einmal beiseitelassen und die Frage stellen, ob das Völkerrecht des Bürgerkriegs nicht eines weiteren Entwicklungsschritts bedarf.“ Hierbei stellte der Redner Überlegungen zu der Frage an, ob sich das Spannungsverhältnis zwischen dem Versuch, in einem einmal entfachten Bürgerkrieg Anreize zur Einhaltung humanitärer Völkerrechtsregeln zu schaffen, und der Zielsetzung, Bürgerkriege möglichst ganz zu verhindern, in einem erneuerten Völkerrecht des Bürgerkriegs mindern lasse.

Perspektive der Philosophie als unentbehrliches Korrektiv

Der Philosophie sprach Kreß in Anknüpfung an Kants „Streit der Fakultäten“ von 1798 ausdrücklich eine Kontrollfunktion am Maßstab der Wahrheit zu: „Der juristische Diskurs zum geltenden Recht kann nur ein gebundener sein, begrenzt durch die Vorgaben des autoritativ gesetzten normativen Materials. Die Philosophie hingegen ist frei und kann auf Inkonsistenzen und

andere Schwächen des geltenden Rechts hinweisen.“ Ganz in diesem Sinne reagierte im Anschluss an Kreß' Vortrag die als Respondentin eingeladene Prof. Dr. Christine Chwaszcza (Universität zu Köln). Als Vertreterin der politischen Philosophie brachte Sie als zusätzlichen Diskussionsgegenstand unter anderem das Selbstverteidigungsrecht von Staaten sowie deren Gewaltmonopol mit in die Debatte. Auch müsste, so Chwaszcza, überlegt werden, wie nach Beendigung eines innerstaatlichen Konflikts mögliche Bedingungen für ein friedliches ziviles Zusammenleben der ehemaligen Kontrahenten aussehen könnten.

Bereits zum Auftakt der Reihe „Krieg“ präsentierte sich „Philosophie kontrovers“ am 6. November damit mehr denn je als ein Forum für besonders strahlkräftige Debatten. Vor allem aber zeigte die Veranstaltung, dass die Bedeutung der Disziplin Philosophie, ihre interdisziplinären Möglichkeiten und nicht zuletzt ihr aktueller Nutzen, einem breiten (auch fachfremden) Publikum, höchst lebendig nahegebracht werden können.

Die letzte Veranstaltung von „Philosophie kontrovers“ in diesem Wintersemester findet am 23. Januar um 19:30 im Hörsaal II des Hauptgebäudes statt. Es spricht Prof. Dr. Christopher Daase (Frankfurt am Main) zum Thema „Die Renaissance des gerechten Krieges“. Als Respondent ist Prof. Dr. Wilfried Hinsch (Köln) eingeladen.

■ Silke Feuchtinger, Kommunikation Philosophische Fakultät und ARTES

Festakt für einen großen Mathematiker

Ein Festkolloquium zu Ehren Martin Grötschels führte mathematische Prominenz zusammen

Zwei Jahre Vorbereitung, tausende von E-Mails, die rund um den Globus geschickt wurden und die Maßgabe totaler Geheimhaltung – Professor Michael Jünger vom Institut für Informatik organisierte mit seinem Kollegen Gerhard Reinelt aus Heidelberg ein großes Festkolloquium für einen großen Mathematiker: Professor Dr. Dr. h.c. mult. Martin Grötschel, einen der weltweit erfolgreichsten Mathematiker auf dem Gebiet der kombinatorischen Optimierung.

Zum Kolloquium Mitte September kamen ehemalige Weggefährten und über hundert Dokortöchter, -enkel und -urenkel zusammen.

Martin Grötschel ist einer der einflussreichsten Vertreter der kombinatorischen Optimierung, eines Gebietes der Mathematik, das für viele Anwendungen von großer Wichtigkeit ist. „Angewandtes und Grundlagenforschung vereinen sich bei ihm“, erklärt Jünger. „Besonders erfolgreich ist er mit dem Transfer seiner Forschungen in die Industrie und Wirtschaft. Er hat zum Beispiel den Behindertentransport in Berlin mathematisch begleitet und viele Beiträge zum Ausbau von Mobilfunknetzen geleistet.“

Doktorvater von drei Wissenschaftlergenerationen

Als Professor der TU Berlin ist Grötschel auch Präsident des Konrad-Zuse-Zentrums für Informationstechnik Berlin, Generalsekretär der Internationalen Mathematischen Union und Präsident der Einstein-Stiftung Berlin. Er ist unter anderem Mitglied der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina, und der Deutschen Akademie der Technikwissenschaften acatech. Aber nicht nur das: Er ist Doktorvater, Doktorgroßvater und -urgroßvater einer stattlichen Anzahl von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern. „Wir wollten genau



Professor Grötschel und seine Ehefrau Iris verfolgen die Festbeiträge.



Menschen

wissen, wie viele Doktorkinder und -enkel er hat. Und Urenkel, und Urenkel“, so Jünger. 139 zählten die Organisatoren der Feier, Professor Michael Jünger und Professor Gerhard Reinelt im Dezember 2012. Michael Jünger und Gerhard Reinelt gehören zu den Doktorkindern der ersten Generation: „Ich war der erste, der bei ihm promoviert hat, Gerhard Reinelt der zweite.“ Grund für die beiden, ihrer lange Verbundenheit und Dankbarkeit mit einer Feier zum 65. Geburtstag Ausdruck zu verleihen. „Unsere Idee war es, für ihn eine schöne Feier mit seinen 139 wissenschaftlichen Nachkommen sowie seinen engsten wissenschaftlichen Freundinnen und Freunden zu organisieren. Hinzu kam eine ihm gewidmete Festschrift, die von seinen „Nachkommen“ geschrieben wurde.“

Alte Weggefährten und Freunde

Für das Festkolloquium luden Jünger und Reinelt zu einem Festkolloquium in der Aula. „Weil er international ein sehr hohes Ansehen hat, war es geradezu ein Selbstgänger, die international wichtigs-



Die Teilnehmer des Festkolloquiums wünschen Professor Grötschel alles Gute zum Geburtstag.

Foto: Daniel Schmidt

ten Leute einzuladen, an dem Tag zu seinen Ehren zu sprechen“, erklärt Jünger. So liest sich die Rednerliste wie ein Who is Who der Kombinatorischen Optimierung: Egon Balas, Robert Bixby, George Nemhauser und Leslie Trotter aus den USA, Jack Edmonds aus Canada, Peter Gritzmann aus München, László Lovász aus Ungarn, Alexan-

der Schrijver aus den Niederlanden und Laurence Wolsey aus Belgien. „Das waren Fachvorträge mit einer persönlichen Note“, so Jünger. Zusätzlich wurde die Festschrift überreicht, die auf über 500 Seiten die Entwicklung und den Stand der kombinatorischen Optimierung widerspiegelt (Facets of Combinatorial Optimization, Springer Verlag).

Bis nachmittags ging die offizielle Veranstaltung, bis Mitternacht wurde dann im „Gilden im Zims“ weitergefeiert. Professor Jünger ist froh, dass das Kolloquium so hervorragend von statten ging - eine würdige Veranstaltung für den großen Mathematiker Martin Grötschel. „Ich habe zwei Jahre lang jede E-Mail damit beendet: „Bitte

denkt daran, es soll eine Überraschung für ihn werden“, erinnert sich Michael Jünger. „Es ist gelungen.“ Der Erfolg belohnte die Mühen: „Er war sehr gerührt, alte Freunde wieder zu sehen. Unser größter Lohn: Er hat den ganzen Tag gestrahlt.“

■ RH, Presse und Kommunikation

Alles außer trocken.



Lieber ein großes Rad drehen
als Däumchen.

Generali Deutschland Gruppe.
Der zweitgrößte Versicherer Deutschlands
sucht erstklassigen Nachwuchs.
allesausser trocken.de





Menschen

Herzlichen Dank!

Zustifter und Spender der Stiftung Studium und Lehre investieren in beste Bildung

Das 625. Jahr seit der Gründung der Universität zu Köln im Jahre 1388 neigt sich dem Ende zu. Ein guter Anlass, mit Dank auf das Jubiläumsjahr unserer Universität zurückzublicken.

Die 2009 ins Leben gerufene universitätseigene Stiftung Studium und Lehre verbessert mit der Unterstützung von Zustiftern und Spendern die Bedingungen für Studierende und Lehrende.

Ziel der Stiftung ist es, die Lehr- und Studienbedingungen an unserer Hochschule weiter zu verbessern. Als erste selbstständige Stiftung der Universität zu Köln fördert sie zum Beispiel den Aufbau eines fakultätsübergreifenden Stipendienprogramms. Die bessere Vereinbarkeit von Studium und Familie, der Ausbau internationaler Austauschprogramme sowie die Schaffung optimaler Lernbedingungen sind zentrale Zwecke der Stiftung.

Um all dies realisieren zu können, benötigt die Universität zu Köln die Unterstützung engagierter Bürgerinnen und Bürger sowie von Unternehmen. Denn viele Aufgaben werden von unserer Universität geschultert, die mit staatlichen Mit-

tein nicht optimal zu meistern sind. Mit der gezielten privaten Förderung werden Impulse gegeben, die anders nicht möglich wären. Umso erfreulicher ist es, dass wir dank unserer Spender und Zustifter im Jahr 2013 304 Stipendiatinnen und Stipendiaten unterstützen, Auslandsstipendien für unsere Studierenden finanzieren und das Skills Lab der Medizinischen Fakultät fördern können.

Wir danken allen unseren Partnern und Förderern – auch im Namen der Studierenden – sehr herzlich für diese besondere Unterstützung! Wir danken selbstverständlich auch allen Förderern, die sich großzügig und selbstlos für die Studierenden an der Universität zu Köln stark machen – ohne genannt werden zu wollen.

Herzlichst,
Ihr

Prof. Dr. Axel Freimuth



Katja Wittke von der Ergo Versicherungsgruppe mit Stipendiaten beim Get Together der Stiftung Studium und Lehre.



Von Beginn an Unterstützer der Stiftung: Prof. Dr. Richard Köhler und Prof. Dr. Norbert Szyperski.

Stiftung

Werden Sie noch dieses Jahr Jubiläumzustifter!

Nutzen Sie noch dieses Jahr die Chance und werden Sie Teil der Stiftergemeinschaft. Stiften Sie zu und werden mit 1388 Euro Jubiläumsstifterin oder Jubiläumsstifter. Als langfristige Investition in Wissen helfen Sie dadurch dabei mit, den Stiftungsgrundstock zum Wohle unserer Studierenden weiter auszubauen.

Weitere Informationen zur Stiftung unter: www.portal.uni-koeln.de/5200.html

Stiftung Studium und Lehre
Stichwort: Jubiläum
Kontonr.: 1902236676
BLZ: 370 501 98
Sparkasse KölnBonn

IBAN:
DE21370501981902236676
BIC: COLSDE33XXX

Gründungs- und Jubiläumstifter sowie Ehrenpartner der Stiftung Studium und Lehre

Prof. Dr. Klaus Adolphi • Annemarie und Helmut • Börner-Stiftung • Prof. Dr. Peter Armbruster • Prof. Dr. Michael Becker-Mrotzek • Prof. Dr. Rolf Brickenkamp • Prof. Dr. Walter Doerfler • Prof. Dr. Jürgen Eitenmüller • Prof. Dr. Werner W. Engelhardt • Prof. Dr. Otto Ermer • Prof. Dr. Gereon R. Fink und Dr. Ursula Fink • Prof. Dr. Axel Freimuth • Prof. Dr. Jobst Fricke • Dr. Elvira Hafner • Prof. Dr. Hermann Hansis • Prof. Dr. Klaus Heubeck • Prof. Dr. med. Friedrich Otto Huhn • Christoph Alexander Kahl • Prof. Dr. Erhard Kauer • Prof. Dr. Dr. Rainer J. Kaus • Stephan Eugen Kloock • Prof. Dr. dres. h.c. Richard Köhler • Prof. Dr. h.c. Thomas Krieg • Prof. Dr. Hans Helmut Lamm • Prof. Dr. Eckhard Lechler • Prof. Dr. Claudia Löbbecke • Karin Löbbecke (†) • Prof. Dr. Heiner Meulemann • Gerhard Michel • Prof. Dr. Albert Mock • Prof. Dr. Erwin und Ursula Müller-Hartmann • Prof. Dr. Ulrich Preis • Prof. Dr. Hilmar Raeschke-Kessler • Prof. Dr. Francesco Salamini • Prof. Dr. Harald Schaumburg • Prof. Dr. Harald Schicha • Prof. Dr. Ursula Schmidt-Westphal und Prof. Dr. Siegbert Schmidt • Dr. Werner P. Schmidt • Rudi Schmit • Prof. Dr. Hansjörg Schneider-Poetsch • Prof. Dr. Detlef Schoder • Prof. Dr. Hans Dieter Seibel • Prof. Dr. Dietrich Stauffer • Prof. Dr. Tilman Struve • Prof. Dr. Dr. h.c. Norbert Szyperski • Prof. Dr. Götz Voppel und Annelen Voppel • Dr. Klaus Welters • Dr. Jürgen Zech • Torsten Ziegler • Prof. Dr. med. R. A. Frowein und Frau Felicitas • Helmut Graf und Heike Hirschmann-Graf • Harald und Gertrud Kühnen Stiftung • Kölner Gymnasial- und Stiftungsfonds • Stiftung Maria Pesch • und viele weitere Zustifterinnen und Zustifter, die nicht genannt werden möchten.

Besonders möchten wir auch Herrn Prof. Dr. Harald Schicha und Herrn Prof. Dr. Klaus Nathusius danken, die in diesem Jahr anlässlich ihrer Geburtstage zu Spenden zugunsten der Stiftung Studium und Lehre aufgerufen haben. Unser Dank geht auch an die zahlreichen Spender, die diesen Aufrufen gefolgt sind.

Partner der Stiftung Studium und Lehre

Prof. Dr. Kurt Bartenbach • Dr. Rainer Minz und Dr. Heiner Leisten (Senior Partner and Managing Director BCG) • Prof. Dr. med. Karl F.R. Neufang und Dr. med. Ursula A. Neufang • Dr. Kurt M. Strack • Prof. Dr. Ulrich Trottenberg • DEG – Deutsche Investitions- und Entwicklungsgesellschaft mbH • ERGO Versicherungsgruppe AG • Evonik Industries AG • LANXESS Deutschland GmbH

Freunde der Stiftung Studium und Lehre

Erwin Breidebach • Dr. Jörg Fidorra • Dr. Jens Fromm • Dr. Dietrich Gottwald • Dr. Manfred Jautelat • Ulrich Korwitz • Dr. Holger Lichau • Prof. Dr. Werner Ludwig • Rudolf van Megen • Prof. Dr. Georg Schreiner • Hans-Ulrich Trippen • AMGEN GmbH • Bayer Science & Education Foundation • Bertelsmann SE & Co. KGaA • Henkel AG & Co. KGaA • IBM Deutschland • Kölner Verkehrsbetriebe AG • Santander Consumer Bank AG • Sparkasse KölnBonn • Stadtwerke Köln GmbH • TÜV Rheinland Holding AG • Verein zur Förderung der genossenschaftswissenschaftlichen Forschung an der Universität zu Köln e.V.

Unterstützer der Stiftung Studium und Lehre

Arendt & Medernach • A.S. Création Tapetenstiftung • Autobahn Tank & Rast GmbH • BNP PARIBAS LEASE GROUP S.A. • Canada Life Assurance Europe Limited • CHEMPARK-Betreiber Currenta GmbH & Co. OHG • Collogia Unternehmensberatung AG • d-fine GmbH • EMP Planungsgesellschaft für Prozeßautomation mbH • Ernst & Young Stiftung e.V. • ExxonMobil Chemical Central Europe – A division of ESSO Deutschland GmbH • Franz Haniel & Cie. GmbH • Gerolsteiner Brunnen GmbH & Co. KG • Haus Kölscher Brautradition – Ein Unternehmen der Radeberger Gruppe KG • INEOS Köln GmbH • InterScience GmbH, Sylt – Partner für Wissenschaft und Wirtschaft • JT International Germany GmbH • Kapellmann und Partner – Rechtsanwälte • Mitglieder von KölnAlumni – Freunde und Förderer der Universität zu Köln e. V. • Koelnmesse GmbH • Lekkerland AG & Co. KG • Linklaters LLP • Malteser Krankenhaus St. Hildegardis • MEDA Manufacturing GmbH • NETCOLOGNE Gesellschaft für Telekommunikation mbH • NRW.BANK • Pernod Ricard Deutschland GmbH • Pfeifer & Langen KG • Pinsent Masons Germany LLP • Rechtsanwälte BACH, LANGHEID & DALLMAYR • Rechtsanwälte Lampmann, Haberkamm & Rosenbaum Partnerschaft • Rhein-Kreis Neuss mit dem Migrantienstipendium des Rhein-Kreis Neuss • Stiftung Macaria • St. Josefs Krankenhaus Hilden GmbH • Studienstiftung Markomania-Franco-Guestphalia • VON DER SEIPEN & STEINBERG Rechtsanwälte

Unterstützer des Sozialstipendiums der Universität zu Köln

Helmut Graf und Heike Hirschmann-Graf • DEG – Deutsche Investitions- und Entwicklungsgesellschaft mbH • Dr. Dirk Baier Stiftung • Zahit Metin

Unterstützer des Stipendiums für Studierende mit Behinderung oder chronischer Erkrankung der Universität zu Köln

Annemarie und Helmut Börner Stiftung • Dr. Hildegard Geimer als Initiatorin des Sehbehinderten-Stipendiums Hildegard Geimer-Schill • DEG – Deutsche Investitions- und Entwicklungsgesellschaft mbH

Unterstützer des Stipendienfonds der Stiftung Studium und Lehre

Prof. Dr. Manfred Alexander • Karin Bäck • Career-Woman in Motion e.V. • Liselotte Barz • Prof. Dip.-Ing. Peter Canisius • Prof. Dr. Jürgen B. Donges • fgs – Verein zur Förderung des Gasthörer- und Seniorenstudiums an der Universität zu Köln e.V. • Werner Gödderz • Marita Graeff • Hartmut Hipp • Klaus Hußmann • Rita Kerschgens und Prof. Dr. Michael Kerschgens • Brigitte Langner • Marion und Rolf Laufs • Günter Lochten • Friedrich Matthäus • Roswitha Richter • Erwin Schenk • Prof. Dr. med. Roland Schröder • Prof. Dr. Otto Schult und Hiltrud Schult • Karl-Hubert Sistic • Stanek Gebäudereinigung e.K. • Prof. Dr. phil. Hasso von Wedel • Helmut Weiß • Walter Weißenberger • Margret Zeimetz • Prof. Dr. Hans-Joachim Ziegler • Franz Wagenbach • Prof. Dr. Hans Radermacher



Menschen

Deutschland vs. Italien: Überheblichkeit vs. Undiszipliniertheit? KölnAlumnus Wolfgang Schieder kämpft gegen stereotype Vorurteile

Professor Dr. Dr. h.c. Wolfgang Schieder ist Experte für italienische Zeitgeschichte. 1935 in Königsberg geboren, studierte er Geschichte, Germanistik und Geographie an den Universitäten Köln, Freiburg, Münster und Heidelberg. 1962 promovierte er an der Philosophischen Fakultät der Universität Heidelberg. Von 1965 bis 1967 war er Stipendiat am Deutschen Historischen Institut in Rom.

Nach über 20 Jahren als Professor für Neuere Geschichte an der Universität Trier nahm er 1991 den Ruf an die Universität zu Köln an und lehrte hier bis zu seiner Emeritierung im Jahr 2000 Neuere und Neueste Geschichte. Er war unter anderem 1983 Gastprofessor an der Hebräischen Universität Jerusalem, von 1985 bis 1987 Fellow des Wissenschaftskollegs zu Berlin sowie 1989 Fellow der Japan Society for the Promotion of Science. 1995 erhielt er die Ehrendoktorwürde der Facoltà di Scienze Politiche der Universität Bologna.

Zu den Forschungsschwerpunkten von Professor Schieder zählen italienische Zeitgeschichte, vergleichende Faschismusforschung sowie deutsche und europäische Sozialgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts.

Er war von 1974 bis 2001 Vorsitzender der von ihm gegründeten Arbeitsgemeinschaft für die neueste Geschichte Italiens, von 1994 bis 1999 Vorsitzender des wissenschaftlichen Beirats des Deutschen Historischen Instituts in Rom, von 2003 bis 2009 war er Stiftungsratsvorsitzender der Stiftung deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland. Er gründete unter anderem den Verein für italienisch-deutsche Geschichtsforschung e.V. mit und war – zusammen mit Mariano Gabriele – von 2009 bis 2012 Vorsitzender der Deutsch-Italienischen-Historikerkommission. Professor Wolfgang Schieder ist seit 1994 Mitglied bei KölnAlumni – Freunde und Förderer der Universität zu Köln e. V.

Sie haben im Jahr 1991 mehrere Rufe abgelehnt, um dem Ruf auf eine Professur an der Universität zu Köln zu folgen. Was hat Sie dazu bewogen? Wie haben Sie Ihre Zeit hier erlebt?

Jeder Mensch hat einen existentiellen Ort. Für mich ist das Köln. Nach Köln zu gehen, und nicht nach Berlin, was 1991 die Alternative gewesen wäre, war deshalb für mich selbstverständlich. An keiner deutschen Universität konnte ich aber vor allem auch eine so breit gefächerte Geschichtswissenschaft finden wie in Köln. Mit den Kölner Kollegen zusammenzuarbeiten, war deshalb eine große Verlockung.

Woher kommt Ihre Faszination für Italien?

Mein Interesse an der italienischen Geschichte ergab sich ursprünglich eher zufällig. Ich bekam 1965 als erster Zeithistoriker ein Stipendium am Deutschen Historischen Institut in Rom. Dort interessierte ich mich



Foto: KölnAlumni

vor allem für die faschistische Diktatur Benito Mussolinis. Rasch erkannte ich dann, welche Chance es war, in die wissenschaftliche Diskussion über den Nationalsozialismus vom Faschismus her vergleichend eingreifen zu können. Ich habe vor allem versucht, zu der historischen Erkenntnis beizutragen, dass Hitlers Weg an die politische Macht nicht ohne das praktische Vorbild Mussolinis möglich gewesen wäre.

Sie haben im Oktober 2013 den Vortrag „Rätselhaftes Italien?“ für

KölnAlumni – Freunde und Förderer gehalten. Was ist Ihr Anliegen, was möchten Sie bewegen?

Deutsche und Italiener haben ein verkehrtes Verhältnis zueinander. In Italien gelten die Deutschen als staatsgläubig, überheblich und grobschlächtig, während die Italiener in Deutschland als unzuverlässig, undiszipliniert und affektiert angesehen werden.

Gegen solche stereotypen Vorurteile in beiden Ländern anzukämpfen, war mir seit jeher ein Anliegen. Wie sich leider in unserer unmittelbaren Gegenwart zeigt, gibt es dabei immer wieder Rückfälle. Ich verliere jedoch nie die Geduld!

Mehr zum Vortrag „Rätselhaftes Italien?“ von Professor Schieder finden Sie unter www.KoelnAlumni.de.

Das Interview führte Christina Bongartz (KölnAlumni – Freunde und Förderer der Universität zu Köln e. V.)

Vom Mars zur Sahara

Stefan Kröpelin war Gast beim legendären Sci Foo von Nature, Google, O'Reilly und Digital Science

Einer großen Ehre und unerwarteten Einladung wurde Dr. Stefan Kröpelin von der Forschungsstelle Afrika des Instituts für Ur- und Frühgeschichte zuteil. Der Wissenschaftler wurde zum diesjährigen Sci Foo Camp von Google und Nature eingeladen. Das Treffen im kalifornischen Mountain View ist eine Konferenz der Superlative. Rund 250 von Nature ausgewählte Wissenschaftler und Entscheidungsträger kamen hier zu einem Gedankenaustausch in zwangloser und anregender Atmosphäre zusammen. Darunter diesmal der Wüstenforscher aus Köln.

Stefan Kröpelin ist noch ganz begeistert, wenn er vom Sci Foo spricht. „Das war ein unglaubliches Ereignis, so spannend und so inspirierend, dass ich es nicht vergessen werde.“ Der Geologe war schon auf vielen Konferenzen, aber: „Ich war noch nie auf einer Veranstaltung, auf der eine solche Vielfalt von hoch interessanten Leuten vertreten war.“ Von jungen Erfindern bis hin zu Nobelpreisträgern, von Top-Managern und Politikern bis zu Künstlern bereicherte ein illustres Publikum die Konferenz. Die Teilnehmer aus aller Welt hatten sich vom 21. bis 23. Juni dieses Jahres im Google Hauptquartier, dem Googleplex in Mountain View, Kali-



Die Teilnehmer des Sci Foo 2013 versammeln sich zum Gruppenfoto.

Foto: Babak A. Taitreshi, Freelance Photographer

fornien versammelt. Eingeladen zu dem legendären Science Foo Camp, dem „Woodstock of the Mind“, waren die Gäste von Nature, Google, Digital Science und O'Reilly.

Keine Vorgaben, kein Zwang, keine Grenzen

Als Wüstenforscher war ich zwischen diesen Physikern, Genetikern, Biochemikern und Raumfahrtexperten ein absoluter Exot“, konstatiert Kröpelin. „So weit ich überblicken kann, war ich auch der einzige Deutsche, der aus Deutschland eingeladen wurde.“ Bei der ausgespro-

chen übergreifenden Ausrichtung des Treffens ging es hauptsächlich um futuristische und innovative Themen. Die Anwesenden trafen sich in zwanglosen Workshops, in denen sich kleine Gruppen mit zehn bis dreißig Teilnehmern produktiv mit verschiedensten Fragen beschäftigten: Wie funktioniert die Ernährung der 9 Milliarden großen Weltbevölkerung? Welche Techniken werden das 21. Jahrhundert prägen? Der Kölner Wissenschaftler war begeistert von der Vielfalt der großen und kleinen Fragen und des interdisziplinären Austausches. „In unserer auf Spezialisierung bis

Fachidiotie ausgerichteten Wissenschaftslandschaft ist das enorm bereichernd“, findet Kröpelin.

Prominenz zum Greifen nah

Sogar der Google-Gründer und Generaldirektor Larry Page war auf der Veranstaltung. „Ich dachte zuerst, er kommt nicht, sein Name sei nur gelistet, um die Leute anzulocken.“ Aber der prominente Teilnehmer stand jeden Tag stundenlang zum Gespräch zur Verfügung. „Ein äußerst sympathischer und bescheiden auftretender Weltstar – von manchen der Thomas

Edison unserer Zeit genannt -, der da in Turnschuhen und Jeans herumstand.“ Der Kölner Geologe nutzte die Gelegenheit, um Larry Page einen Einblick in seine Sahara-Forschungen an der Uni Köln zu geben. Und ein Stück grünes „Wüstenglas“ zu zeigen, welches seltener ist als Diamanten und auch im Pektoral von Tut anch Amun vorkommt. Der Milliardär wägte es mit den Worten „It's priceless“. Einige Kontakte konnte der Wissenschaftler auch für seine Arbeit nutzen. So waren auch Mitarbeiter der amerikanischen Marsprojekte anwesend. „Da gibt es viele Bezüge zu unserer Forschung in der Ost-Sahara. Sie ist auf der Erde das beste Analogon dazu.“

„Normalerweise wird man nur einmal im Leben zur Sci Foo eingeladen“, sagt Kröpelin. Bei aller Begeisterung fand der Kölner Wissenschaftler das Treffen leider viel zu kurz: „Ich wünschte mir, dass man ein paar Tage mehr Zeit gehabt hätte, um sich länger mit den namhaften Kollegen der weltweit führenden Universitäten auszutauschen.“ Dafür ist er im Dezember zu einer Google Lecture ins Hauptquartier von Google eingeladen, die auch ins Internet gestellt wird.

RH, Presse und Kommunikation



Personalia

Auszeichnungen und Ehrenämter



Professor Dr. Günter Bers wurde für sein mehr als 40-jähriges Engagement im wissenschaftlichen Bereich, vor allem für seine Forschungen und insbesondere für die Vermittlung historisch-gesellschaftlichen Wissens um die rheinische Orts- und Landesgeschichte in einer kleinen Feierstunde im Kreishaus des Rhein-Erft-Kreises am 10.10.13 von Vizelandrat Willy Harren mit dem Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet. Der 1980 zum außerplanmäßigen Professor im Historischen Institut ernannte Wissenschaftler trat 2005 in den Ruhestand.



Professor Dr. Claus Kiefer, Institut für Theoretische Physik, ist auf der Jahrestagung der Astronomischen Gesellschaft am 24.

September in Tübingen mit dem Roelin-Preis ausgezeichnet worden. Professor Kiefer wurde insbesondere für sein Buch „Der Quantenkosmos. Von der zeitlosen Welt zum expandierenden Universum“, ausgezeichnet, in dem er seine eigene Reise zum Anfang der Welt beschrieben hat. Das Buch setzt beim Leser nur die Grundbegriffe der Schulphysik voraus. Wer sich auf diese anspruchsvolle und faszinierende Lektüre einlässt, wird zur Erkundung des großen Baums der physikalischen Wissenschaft geführt, dessen Krone seit Beginn des 20. Jahrhunderts weiter ausgegriffen hat, und dessen Wurzeln heute tiefer dringen, als jemals zuvor – und dessen eigentliche Vollendung uns heute zum Greifen nahe zu sein scheint.

Dr. Eva Hoppe-Fischer, Staatswissenschaftliches Seminar, ist im Handelsblatt-Ranking unter die Top-100 der forschungstärksten Volkswirte



gewählt worden. Sie ist mit nur 30 Jahren die Jüngste unter den Top-Ökonomen und eine von nur sechs Frauen, denen der Einzug in die Top-100 gelungen ist. Dr. Eva Hoppe-Fischer hat im Februar 2011 in Köln promoviert und beschäftigt sich in ihrer Forschung mit angewandter Mikroökonomik. Sie wurde bereits mehrfach mit Wissenschaftspreisen ausgezeichnet und ist derzeit am Lehrstuhl von Professor Dr. Patrick Schmitz tätig.



Professor Dr. Michael Hallek, Leiter der Klinik I für Innere Medizin, ist im Rahmen des internationalen Kongresses zur chronischen lymphatischen Leukämie (CLL) mit der Binet-Rai-Medaille für herausragende Verdienste in der CLL-Forschung ausgezeichnet worden.

Personalia

Professor Dr. K. Addicks, Zentrum für Anatomie, ist zum Ende Juli in den Ruhestand getreten.



Dr. Franziska Dorn, Institut und Poliklinik für Radiologische Diagnostik, ist die venia legendi für Radiologie verliehen worden.



Dr. Matthias Fischer, Klinik für Kinder- und Jugendmedizin, ist zum außerplanmäßigen Professor ernannt worden.

Dr. Jochen Fries, Zentrum für Pathologie, ist zum außerplanmäßigen Professor ernannt worden.

Dr. Stefan Josef Grau, Zentrum für Neurochirurgie, Klinik und Poliklinik für Allgemeine Neurochirurgie, ist die venia legendi für Neurochirurgie verliehen worden.

Dr. Christian Gutschow, Klinik für Allgemein-, Viszeral- und Tumorchirurgie, ist zum außerplanmäßigen Professor ernannt worden.

Dr. Arndt Jochen Lucas Happe, Gemeinschaftspraxis Dres. Happe,



Münster, ist die venia legendi für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde verliehen worden.

Dr. Peter Kurschat, Klinik für Dermatologie und Venerologie, ist zum außerplanmäßigen Professor ernannt worden.



Dr. Dirk Nierhoff, Klinik für Gastroenterologie und Hepatologie am Abdominalzentrum, ist die venia legendi für Innere Medizin verliehen worden.



Dr. Enver Özgür, Klinik und Poliklinik für Urologie, ist die venia legendi für Urologie verliehen worden.

Dr. Felizitas Maria Pannier, Private Praxis in der BETAKLINIK Bonn, ist die venia legendi für das Fach Dermatologie und Venerologie verliehen worden.

Dr. Dr. Lutz Ritter, Zentrum für Operative Medizin, Klinik und Poliklinik für Mund-, Kiefer- und Plastische Gesichtschirurgie, ist die venia le-

gendi für Zahn-, Mund-, und Kieferheilkunde verliehen worden.



Dr. Bernhard Schermer, Klinik für Innere Medizin II, ist zum außerplanmäßigen Professor ernannt worden.

Professor Dr. Kathrin Sevecke, Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters, ist zur außerplanmäßigen Professorin ernannt worden und hat den Ruf für den Lehrstuhl der Kinder- und Jugendpsychiatrie an der Universität Innsbruck zum 1.11.2013 angenommen.



Dr. Ulrich Töx, Zentrum für Innere Medizin, Gastroenterologie und Hepatologie, ist zum außerplanmäßigen Professor ernannt worden.



Dr. Maria Johanna Gobertina Tetuanui Vehreschild, Zentrum für Innere Medizin, Klinik I für Innere Medizin, ist die venia legendi für Innere Medizin verliehen worden.

Professor Hartmann-Wendels zum Prodekan gewählt



Professor Dr. Thomas Hartmann-Wendels, Direktor des Seminars für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre und Bankbetriebslehre, geschäftsführender Direktor des Instituts für Bankwirtschaft und Bankrecht, Abteilung Bankwirtschaft, und Direktor des Forschungsinstituts für Leasing an der Universität ist zum Prodekan für Studium, Lehre und Studienreform an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät gewählt worden. Professor Hartmann-Wendels hat sein Amt am 15. Oktober 2013 angetreten.

Professorin Gudrun Gersmann zur Prodekanin gewählt



Professorin Dr. Gudrun Gersmann, Lehrstuhl für die Geschichte der Frühen Neuzeit im Historischen Institut, ist zur Prodekanin für Planung und akademische Karriere der Philosophischen Fakultät gewählt worden. Sie hat ihr Amt im Oktober angetreten.

Kölner Stammzellforscher erhält 1,25 Millionen Euro für fünf Jahre

Dem Kölner Nachwuchswissenschaftler **Dr. Leo Kurian** steht für den Aufbau einer Nachwuchsgruppe eine Förderung von bis zu 1,25 Millionen Euro über fünf Jahre zur Verfügung. Zwischen 50 und 75 Prozent der Mittel kommen vom Land NRW, den Rest finanziert die Universität. Acht NRW-Standorte hatten sich mit je einem Kandidaten an der Ausschreibung des Wissenschaftsministeriums NRW beteiligt, die vom Kompetenznetzwerk Stammzellforschung unterstützt wurde. Neben Kurian wählte die externe Jury je eine Wissenschaftlerin der Universitäten Bonn und Düsseldorf aus.

Dr. Leo Kurian hat nach seinem Studium der Biotechnologie in Madras und Bangalore in Indien seinen Doktor am Institut für Genetik der Universität zu Köln erlangt. Seit 2012 arbeitete er am SALK Institute und später an der University of California in San Diego, USA, wo er sich besonders der Differenzierung von pluripotenten Stammzellen in Zellen des Meso-

derms zum Beispiel Herzmuskelzellen widmete.

Das Wissenschaftsministerium ermöglicht bereits zum dritten Mal den Aufbau von unabhängigen Nachwuchsgruppen im Bereich der Stammzellforschung. Mit diesem Programm möchte das Ministerium Talente nach Nordrhein-Westfalen holen und den Sachverstand am Standort erweitern.

Dr. Brizuela zu Gast an der Universität

Dr. David Brizuela von der Universidad del País Vasco, Bilbao, Spanien, ist als Humboldt-Forschungsstipendiat am Institut für Theoretische Physik bei Professor Dr. Claus Kiefer zu Gast. Der theoretische Physiker

befasst sich mit Gravitation und Kosmologie. In seiner Kölner Zeit untersucht er, was bei dem Gravitationskollaps eines Sterns passiert. Ergibt sich dabei eine Singularität – ein Raumzeitgebiet mit unend-

lich großer Krümmung – oder ein wohldefinierter Quantenzustand? Diese Frage wird im Rahmen der Schleifentheorie studiert, die Relativitätstheorie und Quantentheorie vereinigen soll.



Personalia

Rosenmontagswagen macht auf studentische Wohnungsnot aufmerksam



V.l.n.r. der Geschäftsführer des Studentenwerkes Dr. Peter Schink, Prorektor Professor Dr. Stefan Herzig, Christoph Kuckelkorn, Leiter des Kölner Rosenmontagszuges und Vizepräsident des Festkomitees.

Um auf die schwierige Situation der Studierenden auf dem Kölner Wohnungsmarkt aufmerksam zu machen luden die Universität, das Kölner Studentenwerk und das Festkomitee Kölner Karneval die Presse zu einem Foto-termin ein.

Auf dem Campus der Universität stand der Persiflagewagen „Favelas“, der, für den letzten Kölner Rosenmontagszug konzipiert wurde. Behausungen aus Wellblech, Holzbrettern und Palmwedeln so weit das Auge reicht – die als Favelas bezeichneten Armenviertel brasilianischer Großstädte könnten zum Vorbild für Köln werden: im Kampf gegen studentische Wohnungsnot. Mit ihrem gemeinsamen Auftritt wollten Professor Dr. Stefan Herzig, Prorektor für Studium und Lehre, Christoph Kuckelkorn, Leiter des



Kölner Rosenmontagszuges und Vizepräsident des Festkomitees und Dr. Schink, Geschäftsführer des Kölner Studentenwerkes auf die Wohnungsnot für Studierende in

Köln und Umgebung aufmerksam machen und gleichzeitig die Kölner Öffentlichkeit nochmals aufrufen, nicht genutzten Wohnraum zur Verfügung zu stellen.

Fotos: Mathias Martin

Höchste Internationale Auszeichnung: Lifetime Achievement Award für Dr. Marietta Benkö



Nach 35-jähriger Tätigkeit als Redaktionsleiterin der vom Institut für Luft- und Weltraumrecht herausgegebenen „Zeitschrift für Luft- und Weltraumrecht“, wurde Rechtsanwältin **Dr. Marietta Benkö** im September 2013 im Rahmen des 64. International Astronautical Congress der Lifetime Achievement Award des International Institute of Space Law (IISL) in Peking verliehen. Es handelt sich hierbei um die höchste internationale Auszeichnung im Bereich des Weltraumrechts.

Direktoren des IISL, vertreten durch ihre Präsidentin, Tanja Mason-Zwaan würdigten die Lebensleistung von Dr. Marietta Benkö als hervorragende Wissenschaftlerin, sowie als Initiatorin und Begründerin einer Vielfalt juristischer Fachpublikationen: in diesem Rahmen sei in erster Linie ihre transformative Leitung der „Zeitschrift für Luft- und Weltraumrecht“ und ihr Einsatz als Mitglied des IISL Publikationskomitees besonders hervorzuheben.

Die engagierte Kölner Wissenschaftlerin und Juristin, die sich auf Luftverkehrs- und Weltraumrecht spezialisiert hat, ist seit 1980 Rechtsberaterin der deutschen Delegation

im Weltraumausschuss der Vereinten Nationen. Sie war in diesem Rahmen aktiv an der Erarbeitung aller Rechtsinstrumente beteiligt, die dort bis heute verhandelt und in der UN Generalversammlung verabschiedet worden sind.

In diesem Rahmen – so betont das IISL – war Dr. Benkö eine „Vorkämpferin bei der Entwicklung des internationalen Weltraumrechts – vor allem bei der Erarbeitung von Grundsätzen für den sicheren Einsatz von nuklearer Energiequellen im Weltraum und den Rechtsfragen in Bezug auf die aktuelle Problematik der Weltraumtrümmer (Space Debris)“.

Dr. Benkö, die auch bereits mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet wurde ist 1948 in Budapest geboren und absolvierte ihre juristische Ausbildung in Köln. Hier promovierte sie bei Professor Dr. Gerhard Kegel. Mit dem Institut für Luft- und Weltraumrecht ist sie seit 1975 verbunden: dies bereits während der Amtszeit des ersten Direktors und Institutsgründers Professor Dr. Alex Meyer, sowie seines Nachfolgers Professor Dr. Karl-Heinz Böckstiegel und des gegenwärtigen Direktors Professor Dr. Stephan Hobe.

Impressum

Herausgeber:
Der Rektor der Universität zu Köln

Redaktion:
Presse und Kommunikation
Merle Hettesheimer (Leitung)
Robert Hahn
Silke Feuchtinger
Anneliese Odenthal
Sebastian Grote

Anschrift:
Albertus-Magnus-Platz
50923 Köln
Telefon 0221 470-1700
Telefax 0221 470-5190

Auflage: 13.000 Exemplare

Gestaltungskonzept:
Dipl. Des. Rona Duwe
zefo | Zentrum für Forschungskommunikation | www.zefo.de

Satz und Layout dieser Ausgabe:
mehrwert intermediale
kommunikation GmbH |
www.mehrwert.de

Anzeigenverwaltung/Druck
Köllen Druck + Verlag GmbH
Ernst-Robert-Curtius Straße 14
53117 Bonn-Buschdorf

Anzeigen
Rohat Atamis
Telefon: 0228 98982-82
E-Mail: verlag@koellen.de
www.koellen.de